Nr. 177 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 4. August 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Keine Verhandlungen Hitler—Schleicher

Vorkampf um die Regierungsbildung — Der Reichskanzler über die Lage

Berlin. Die französische Nachrichtenagentur Havas hatte behauptet, daß Vertreter Adolf Hitlers nach Berlin abgereist seien, um dort mit der Reichsregierung, vor allem mit dem Reichswehrminister von Schleicher über eine Umbildung des Kabinetts und anderes zu verhandeln. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß es sich hierbei um haltlose Gerüchte handele. Bei der Reichsregierung, insbesondere beim Reichswehrministerium, sei von derartigen Verhandlungen nichts bekannt. In dieser Woche noch werde der Reichswehrminister eine kurze Dienstreise nach Mitteldeutschland antreten, so daß schon aus diesem Grunde Verhandlungen mit ihm nicht stattfinden könnten.

*

München. Die „Nationalsozialistische Korrespondenz" setzt sich mit den Kommentaren zum Wahlergebnis, namentlich in linksgerichteten Blättern, auseinander und weist auf den großen zahlenmäßigen Abstand im heutigen Reichstag zwischen Nationalsozialisten einerseits und Zentrum und Bayrische Volkspartei andererseits hin. Rund 5,8 Millionen Gesamtzentrumstimmen — mit 96 Mandaten stünden rund 13,8 Millionen nationalsozialistischen Stimmen mit 230 Mandaten gegenüber.

Damit stehe die politische Führung im Reiche dem Volkswillen gemäß unbestreitbar dem Nationalsozialismus zu.

Dieser Tatsache dürfe sich niemand verschließen, der an einer „parlamentarisch gesunden" Abwicklung der „Systemhinterlassenschaft" mitwirken wolle.

von Papen zur Wahl

Berlin. Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers mit dem Vertreter der „Associated Preß." Der Reichskanzler erklärte, seine Regierung beabsichtige

keinesfalls, sich um die Bildung einer Koalition im Reichstag zu bemühen.

Wenn die Wahl überhaupt eine besondere Bedeutung gehabt habe, dann bestehe diese darin, daß das deutsche Volk das Bestreben der Regierung,

das Land von der Parteiherrschaft zu befreien,

gutgeheißen habe. Die Regierung wolle mit ihrem konstruktiven Programm vor den Reichstag treten und seine Mitglieder vor die Entscheidung stellen,

ob sie angesichts des dringenden Bedürfnisses nach objektiver, unparteilicher Arbeit die Regierung aus dem Sattel zu werfen wagten.

Der Kanzler sprach die Hoffnung aus, daß die Zentrumspartei nicht das Odium auf sich laden würde, eine neue Kabinettskrise hervorzurufen. Der Reichskanzler verlieh der Ueberzeugung Ausdruck,

daß der Augenblick gekommen sei, wo die nationalsozialistische Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes tätig mithelfen müsse.

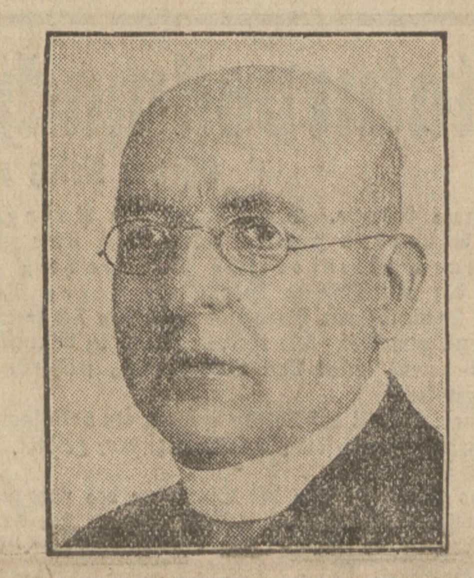
Der Reichskanzler ging dann auf die Frage einer möglichen Verfassungsänderung ein und betonte, er hoffe, daß unser Wahlsystem in dem Sinne revidiert werde, daß die persönliche Verantwortung des Reichstagsmitgliedes wieder hergestellt werde. Die Frage der Staatsform stehe überhaupt nicht im geringsten zur Debatte. Auf die letzten politischen Ausschreitungen eingehend, erklärte von Papen bestimmt:

„Wer auch immer nachgewiesenermaßen für Zwischenfälle verantwortlich ist, wie für die bedauerlichen Ereignisse in Königsberg, wird erfahren, daß wir entschlossen sind, rasch und summarisch mit ihnen zu verfahren."

Der Reichskanzler erklärte, es bestehe nicht die Absicht, die kommunistische Partei in Acht und Bann zu ziehen.

Zentrum koalitionsbereit?

Berlin. Die „Germania" bemerkt in einem Artikel u. a.: Nach den schweren Wirren der letzten Wochen, die den verfassungsmäßigen Boden unseres Staatslebens leider nicht unberührt gelassen habe, ist es vor allem notwendig, daß eine Regierung dem neuen Reichstag in dem ernsten Willen begegnet, mit ihm und in ihm eine sachliche Basis für die Erfüllung der Staatsnotwendigkeiten zu finden, die niemals Sache der Regierung allein sind. Jede Regierung — welche auch immer es sein mag, die den Reichstag demnächst begegnet — hat die gebieterische Pflicht, nach den Verhältnissen und gewagten Experimenten der letzten Zeit wieder einen Rückweg zu normalen Verhältnissen zu suchen. Denn alle Parteien, soweit sie sich überhaupt zu einer aufbauenden Arbeit bereit finden, mögen sie nun operieren oder die Regierungsarbeit positiv unterstützen wollen, haben die Pflicht, an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten. Noch so gute Wirtschaftsprogramme mögen aufgestellt und durchgeführt werden, sie werden für die wirtschaftliche Erholung Deutschlands wenig oder nichts bedeuten, wenn nicht eine politische Normallage wieder hergestellt wird, die eine lebenswichtige Voraussetzung für das wirtschaftliche Vertrauen im In- und Auslande ist. Die Berücksichtigung der psychologischen und sachlichen Zusammenhänge ist umso wichtiger, als uns ein Winter bevorsteht, dessen wirtschaftlicher Zustand am allerwenigsten mit politischen Experimenten des Artikels 48 zu überwinden sein wird.



Dr. Ignatz Seipel †

Wien. Der frühere österreichische Bundeskanzler Prälat Dr. Ignatz Seipel ist am Dienstag vormittag um 7,30 Uhr im Sanatorium „Waldfrieden" im Wiener Wald seinem langen Leiden erlegen.

*

Ignatz Seipel wurde am 19. Juli 1876 in Wien geboren. Er wandte sich dem geistlichen Beruf zu und wurde 1899 zum Priester geweiht. 1908 habilitierte er sich an der Universität Wien für Moraltheologie und erhielt schon im folgenden Jahr eine Berufung als Ordinarius an die philosophisch-theologische Hochschule in Salzburg, von wo aus er 1917 wieder an die Universität Wien ging. Oktober 1918 trat er als Minister für soziale Fürsorge in das Kabinett Lammasch ein und wurde 1919 Vizepräsident der Sozialisierungskommission. Im Mai 1922 übernahm er als erster Priester seit 600 Jahren das österreichische Kanzleramt, das er bis November 1924 verwaltete. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Ramek bildete er Oktober 1926 sein zweites Kabinett. Mit Rücksicht auf die im April 1927 erfolgten Neuwahlen trat er wiederum zurück, um am 19. Mai 1927 sein drittes Kabinett zu bilden. 1929 demissionierte er endgültig. 1930 trat er von der Führung der Christlich-Sozialen Partei zurück. Die Wiener Universität verlieh dem früheren Bundeskanzler im Jahre 1931 das Ehrendoktorat der Rechte.

Polnische Beschwerde in Berlin

Zurückweisung durch Deutschland.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der polnische Gesandte suchte Montag Nachmittag den Reichsminister des Auswärtigen auf, um unter Uebergabe einer Sachdarstellung über den Flaggenzwischenfall vom 31. Juli wegen des Verhaltens des deutschen Geschäftsträgers in Warschau Vorstellungen zu erheben.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem Gesandten erklärt, daß er eine Beschwerde über das Verhalten des Geschäftsträgers zurückweisen müsse. Die Angelegenheit ist auf Grund der Meldungen des Geschäftsträgers bereits geprüft worden, sein Vorgehen sei nach der völkerrechtlichen Uebung völlig berechtigt gewesen.

Die Geister, die ich rief...!

Nach faschistischem Muster?

Während die Jünger der „aufstrebenden Bewegung" Hitlers sich in Terror, Handgranaten und Brandbomben üben und selbst der Preußenkommissar, Dr. Bracht, seine letzte Warnung gegen die Gewalthaber schleudert, interessiert eine Wendung in dieser „Warnung", aus der man herauslesen kann, als wenn während der Wahlen alles gegen den politischen Gegner erlaubt war, denn erst jetzt wendet man sich dagegen, weil die Wahlen schon vorüber sind. Fast scheint es, als wenn eben dieser Preußenkommissar notwendig war, um den „aufstrebenden Elementen" des Nationalsozialismus diese Terrorfreiheit zu garantieren, denn eines kann doch ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Hitlerjünger nicht Courage aufgewiesen haben, was sie heut an Frechheit demonstrieren, als die Preußenschupo noch in der Führung Severings war, was den heutigen Machthabern in englischen und schweizerischen Blättern schwarz auf weiß bewiesen wird. Uns Auslandsdeutschen kann es nicht gleichgültig sein, welchen Kurs die deutsche Politik einschlägt, waren wir doch bis zur Ausschreibung der letzten Wahlen in Deutschland gewohnt, unsere Stammesbrüder als ein Hort der Ordnung und des Beispiels kultureller Gesittung zu betrachten. Leider müssen wir bekennen, daß die von der Regierung so gerühmten „aufstrebenden Elemente" der deutschen Bewegung dieses Bild in den letzten Monaten und Wochen recht „glücklich" zerstreut haben, und man wird in Zukunft sich kaum beklagen können, wenn deutsche Minderheiten bei Wahlen terrorisiert werden, denn wie man im „Interesse" der nationalen Erziehung handelt, dafür haben die Hitlerjünger der Welt ein schlagendes Beispiel geliefert. Diese Vorgänge der letzten Tage in Königsberg, Braunschweig und in Hamburg machen dem deutschen Namen im Ausland keine Ehre und sind auch nicht geneigt, Deutschland als ein Muster politischer Freiheit und Ordnung hinzustellen. Zwar konnte man dies nach der Preußenaktion mit den kommunistischen Umsturzabsichten rechtfertigen, jetzt zeigt es sich, daß die nationalsozialistischen Banden gar nicht daran denken, den Terror einzustellen und von diesen „aufstrebenden Elementen" wird die Regierung noch manches Beispiel erleben, auch wenn die nationalsozialistische Führung noch so sehr von den Geistern abrückt, die sie zu diesen Bandenstücken moralisch, geistig und finanziell vorbereitet hat. Von dieser Verantwortung wird sich die Hitlersche Führung nicht freisprechen können, denn man hat Gewalt während des ganzen Wahlkampfes gepredigt und Putsche in Aussicht gestellt.

Im Augenblick sind die Mitglieder der Reichsregierung für einige Tage in Urlaub gegangen, man weiß nur aus unverbindlichen Aeußerungen, daß man im Reichskabinett der Meinung ist, daß das Wahlergebnis sich für die Politik des Kabinetts ausgesprochen hat. Nach diesem Wahlergebnis kann man sich alles herauskonstruieren, wenn man die offene Niederlage nicht eingestehen will. Denn die Reichstagswahlen sind doch aus keinem anderen Grunde ausgeschrieben worden, als daß man eine klare Rechtsmehrheit herbeiführen wollte, hat sich doch Hitler deshalb verpflichtet, weil man wußte, daß er allein doch nicht die Mehrheit erlangen wird, aber er hoffte gleichzeitig das Zentrum zu schwächen und es mit den Deutschnationalen zur Regierungsteilnahme gefügiger zu machen. Man hat auch nicht erwartet, daß man den Marxismus stärken wird, der bei diesen Wahlen völlig zerschlagen werden sollte. Dieser fromme Wunsch ist vorbeigelungen, und wenn die Kommunisten einen so guten Aufstieg zu verzeichnen haben, so dank jener Politik, die man angekündigt hat, sie zu vernichten und zu unterdrücken. Es ist nicht mehr Aufgabe der Marxisten, sich über die kommende Regierung den Kopf zu zerbrechen, das wird schon die Regierung besorgen müssen, welche jetzt ganz auf das Zentrum zählt, daß es seine aufbauende Kraft dem Vaterland zur Verfügung stellt, nachdem man es in Preußen in einer Art brüskierte, die, am Beispiel der Verjagung Brünings, nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt. Es ist wohl ziemlich naiv, zu erwarten, daß das Zentrum mit Papen nochmals in eine politische Gemeinschaft tritt, womit nicht gesagt werden soll, daß es eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten ablehnt. Bejaht man diesen Staat, also Preußen-Deutschland, so wird man aus der Wahlfolge auch die Verantwortung übernehmen müssen. Da die „Marxisten", infolge der Abstinenz der Kommunisten, für eine Regierungsbildung nicht in Frage kommen, so bleibt dem Zentrum nichts

übrig, als mit Hitler und seiner „aufstrebenden Bewegung" Politik zu machen. Man muß sagen, daß diese Geschichte nicht so leicht ist, und gerade darum ist es notwendig, daß das Zentrum dieses Opfer bringt und versucht, parlamentarisch zu regieren, weil gewisse Andeutungen darauf schließen lassen, daß man, infolge des Wahlausgangs, gern den parlamentarischen Boden und die „Parteiherrschaft" beseitigen und zur Präsidialherrschaft übergehen möchte. Dies kann, es darf nicht verschwiegen werden, nur geschehen, wenn das Zentrum seinerseits das nationale Opfer, im wahrsten Sinne des Wortes, bringt und mit Hitler zu regieren, die Bereitschaft zeigt.

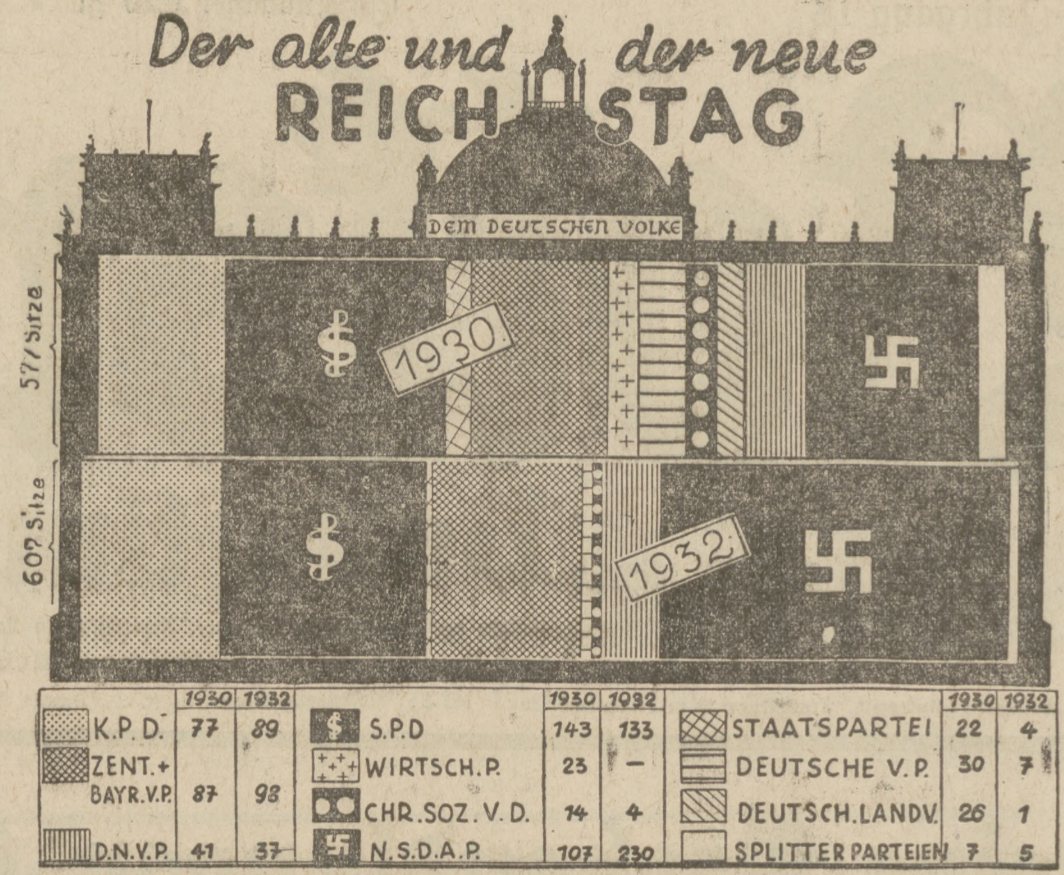
Freilich soll man sich darüber nicht hinwegtäuschen, daß dies in wenigen Monaten Neuwahlen bedeutet, denn eine Koalition Hitlers mit dem Zentrum, ist eine Bankrotterklärung des Nationalsozialismus, ist ein Betrug an der Wählerschaft, denn man zog aus, um die „Macht allein an Hitler" zu geben und muß sich mit dem „schwarzen Todfeind" auf eine Regierungsbank setzen. Ein „schönes Beispiel" politischer Treue und Einlösung von Versprechen, die ohnehin unerfüllbar waren und sein werden. Hitler beansprucht, wie dies aus nationalsozialistischen Presseäußerungen hervorgeht, für sich und seine Partei allein die Macht. Das würde bedeuten, über den Kopf des Generals Schleicher, und hier kann man mit aller Bestimmtheit sagen: Hier irrt Hitler und seine Hintermänner gründlich! Als Tambour der nationalen Befreiung ja, aber als Machthaber über Deutschland, nein! Man kann da getrost den Refrain anstimmen und zwar auf gut berlinisch: Du bist verrückt, mein Kind und hinzufügen, wir haben Dich nie anders eingeschätzt, es ist Deine Schuld, wenns früher nicht begriffen worden ist!. Gewiß, zur Beruhigung ruft man nach der alleinigen Macht, aber da hat doch, von Thälmann über die ganze bürgerliche Mitte bis zu Hugenberg, das Volk mit 63 gegen 37 Prozent, ein entschiedenes „Nein" gegen seine „sozialistischen Experimente" und die Sozialdemokratie insbesondere, ausgesprochen und selbst, wenn er die ganze Kohorte der „Nationalen" um sich sammelt, so sind es immer 324 Abgeordnete gegen 283, die jegliche Diktatur ablehnen, sich also auf den Boden der Republik und der Demokratie stellen, diese Tatsachen kann man nicht mit nationalen Wahlschlagern, Lügen, Brandbomben und Terror beseitigen, das dürften doch auch inzwischen Hitler und seine Kulissenschieber begriffen haben. Denn, trotz aller Siegesbotschaften, wird man wohl in Hitlers „Führerkreisen" diesen Katzenjammer des politischen Mißerfolges nicht hinwegleugnen können. Hier gibt es nur einen Ausweg, in die Koalitionsregierung oder aber putschen, und dann ist sein Schicksal besiegelt, denn die Warnung Dr. Brachts läßt, im Einvernehmen mit dem Reichswehrministerium, nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Kommt Hitler in ein Koalitionskabinett, so ist es 75 Prozent mit den Versprechungen vorbei, und die nächsten Wahlen entfernen ihn mehr von der „Machtergreifung", als er ihr überhaupt je nahe gestanden hat, jedenfalls näher, als nach diesen Reichstagswahlen, gewiß nicht, und einen Mussolini zu kopieren, da ist man im Braunen Haus doch im Format zu klein.

Und trotzdem wäre man aus den Terrorfällen und den nationalistischen Umtrieben geneigt, anzunehmen, daß sich in Königsberg, Hamburg und Braunschweig, von den anderen Orten ganz zu schweigen, nichts anderes im Reich ereignet, was wir bei der Regierung Fakta in Italien erlebt haben. Auch dort Terror und Brandbomben und Handgranaten gegen alle Linkspolitiker, Ueberfälle auf sozialistische Genossenschaften, Gewerkschaftshäuser, kommunistiche und sozialistische Führer. Aber das Beispiel der Politik Faktas ist für die Arbeiterbewegung eine gründliche Warnung, für die deutsche Arbeiterklasse, wenn die Gayl, Bracht und Papen, im Kampf gegen nationalsozialistischen Terror, versagen, dann wird die Arbeiterklasse selbst Ordnung schaffen und die Arbeiterfront als Einheit erstehen, wie sie sich die Herrschaften und Träumer der Unterdrückung kaum träumen lassen. Dessen sind wir gewiß, und das italienische Muster wird sich in Deutschland nicht wiederholen! Einstweilen, das wiederholen wir, ist es Aufgabe der Regierung, diese Banden zurückzupfeifen, und es wird sich zeigen, ob Hitler bei seinen „national aufstrebenden Elementen" noch soviel Einfluß hat oder ob ihm seine Prätorianergarden durchgehen werden, wenn sie den Betrug merken, der an ihnen bei den Wahlen vollzogen worden ist. Schon säuselt es in verschiedenen Gruppen, weil die Macht, trotz aller Anstrengungen, nicht erobert worden, im Gegenteil, in weite Ferne gerückt ist. Ein Putsch muß mißlingen, eine Koalition Hitlers mit dem Zentrum, ist Selbstmord für die politischen Narren, die sich um Hitler gruppieren. Darum heißt es auch in diesem Falle für die deutsche Arbeiterklasse, abwarten, sich nicht provozieren zu lassen, denn das ist der einzige Weg, um auch mit dem Hitlerspuk ein Ende zu machen, und das wird man auch den Machthabern in Deutschland begreiflich machen, daß man nicht gewillt ist, sich dem nationalsozialistischen Terror widerstandslos ausliefern zu lassen. Diese Warnung, von der Arbeiterklasse ausgesprochen, dürfte wohl weit mehr Eindruck machen, als die Terrorakte der nationalsozialistischen Banden, denen man den „Titel" einer „aufstrebenden Bewegung" zuzuschreiben beliebt. Es wird nichts aus dem faschistischen Vormarsch, den man erträumt! —ll.



Revolver-Anschlag auf den früheren Regierungspräsidenten von Königsberg

Dr. von Bahrfeldt, der vor wenigen Tagen in den Ruhestand versetzte Regierungspräsident von Königsberg, wurde vor seiner Tür durch mehrere Revolverschüsse erheblich verletzt. Offenbar handelt es sich um ein politisches Attentat.



	1930	1932		1930	1932		1930	1932
K.P.D.	77	89	S.P.D	143	133	STAATSPARTEI	22	4
ZENT.+ BAYR.V.P.	87	98	WIRTSCH.P.	23	–	DEUTSCHE V.P.	30	7
			CHR.SOZ.V.D.	14	4	DEUTSCH.LANDV.	26	1
D.N.V.P.	41	37	N.S.D.A.P.	107	230	SPLITTERPARTEIEN	7	5

Unser Schaubild zeigt, welch überragende Stellung die NSDAP, deren Fraktion nun die Stärke von 230 Abgeordneten erreicht, in dem neuen Reichstag einnimmt. Andererseits sind die kleineren Parteien der linken und rechten Mitte, die nach der Wahl von 1930 noch mehr als 100 Sitze hatten, zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt. — Die obige Statistik wurde nach den ersten Bekanntgaben über die neuen Mandatsziffern angefertigt; nach der genaueren Errechnung seitens der Prüfungsausschüsse können noch kleinere Aenderungen in der Mandatsverteilung eintreten.

Diktaturvollmachten zur Kriegsführung

Offener Krieg zwischen Paraguay und Bolivien

Buenos Aires. Der Kongreß von Paraguay hat, wie aus Asuncion gemeldet wird, dem Staatspräsidenten Salamanca diktatorische Vollmachten zur Vorbereitung der militärischen Maßnahmen gegen Bolivien erteilt. Tausende von Paraguanern haben sich freiwillig zum Militärdienst gemeldet. Die Kadettenschule in Asuncion hat ein eigenes Regiment unter dem Befehl eines früheren englischen Offiziers gebildet.

In einem Gefecht bei Toledo wurden ein bolivianischer Offizier und sieben Mann sowie 9 Paraguayaner getötet.

*

Buenos Aires. Infolge der Einnahme des paraguayanischen Forts Bougueron durch bolivianische Truppen hat das Kriegsfieber in den beiden Staaten seinen Höhepunkt erreicht. In der Hauptstadt von Paraguay ist der Belagerungszustand erklärt worden. Der paraguayanische Außenminister Arbo hat in Beantwortung der Note des Präsidenten des Völkerbundsrats die Bereitwilligkeit Paraguays erklärt, sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterwerfen.

In La Paz wurde die Nachricht von der Einnahme des Forts Bougueron von der Bevölkerung mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Die Menge veranstaltet große nationale Kundgebungen in den Straßen. Der Zündholzkönig Patino soll der bolivianischen Regierung mehrere Millionen Mark und 15 Kriegsflugzeuge zur Verfügung gestellt haben. Der bolivianische Außenminister Zalles lehnte in einer amtlichen Verlautbarung die vom paraguayanischen Gesandten in Chile vorgeschlagene Vermittlung ab.

Hitlerbanditismus dauert an

Anschläge in Marienburg — Sprengkörper gegen das Liegnitzer Volkshaus — Beruhigung in Königsberg

Marienburg. Am Dienstag, gegen ½2 Uhr nachts, sind in Marienburg Anschläge gegen die Wohnung einiger Persönlichkeiten verübt worden, so gegen die des Polizeiinspektors Riedel, des Stadtbaurats Mollenhauers und ein Versuch, an der Wohnung des Führers des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Rahn. Die Wohnungen sind von bisher unbekannten Tätern beschossen worden, In die eingeschlagenen Fenster wurden Flaschen mit Salzsäure geworfen, durch die in den Wohnungen Sachschäden entstanden. Personen sind bei den Ueberfällen nicht zu Schaden gekommen. Die Ermittlungen sind im Gange. Ueber die Täter läßt sich vorläufig noch nichts sagen. Man nimmt an, daß die Taten von einzelnen kleinen Trupps ausgeführt worden sind, die sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn die verstärkten Polizeistreifen haben in der Nacht keinen einzigen dieser Trupps zu Gesicht bekommen.

Sprengkörper gegen das Liegnitzer Volkshaus

Liegnitz. In der Nacht zum Dienstag warf ein unbekannter Motorradfahrer, als er auf der Bismarckstraße am Volkshause vorbeifuhr, einen Sprengkörper gegen das Haus. Personen wurden nicht verletzt, doch wurde geringer Sachschaden angerichtet. Die erforderlichen Ermittelungen wurden eingeleitet.

Sechs geladene Pistolen gefunden

Köln. Die Polizei meldet: „Montag abend wurde ein Kraftwagen mit 15 Nationalsozialisten auf der Aachenerstraße festgehalten, dessen Insassen, nach Darstellung der Polizeiverwaltung, in Quadrath schwere Ausschreitungen unter Anwendung von Waffengewalt begangen hatten. Bei der Durchsuchung wurden sechs geladene Pistolen schweren Kalibers mit Ersatzmunition, eine Schreckschußpistole und ein feststehendes Messer vorgefunden. Die Täter wurden festgenommen und der Wagen polizeilich sichergestellt."

Schüsse gegen das Haus der „Arbeiterzeitung" in Mannheim

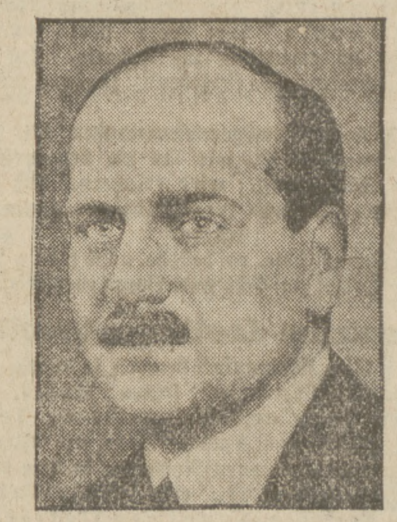
Mannheim. Wie der Polizeibericht meldet, wurden in der vergangenen Nacht von bisher unbekannten Tätern gegen das Haus der „Arbeiterzeitung" zwei Schüsse abgegeben. Der eine Schuß durchschlug einen Schaukasten und einen Rolladen und drang in einen Wachtraum der KPD ein. Der andere Schuß traf das Eingangstor. Durch die Schüsse wurde niemand verletzt. Nach den Tätern wird gefahndet.

Zu den Königsberger Zwischenfällen

Berlin. Zu den Königsberger Vorfällen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß augenblicklich in Königsberg völlige Ruhe herrsche. Kommunistische Flugblätter, die zum Generalstreik aufforderten, seien beschlagnahmt worden. Die Polizei sei nach wie vor in höchster Alarmbereitschaft. Die Verhängung des Ausnahmezustandes über die Stadt Königsberg bezw. die Provinz Ostpreußen sei nicht beabsichtigt. Augenblicklich befänden sich 80 Personen in Haft. Die Verhafteten verweigerten mit großer Hartnäckigkeit jede Aussage. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit sei nunmehr der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Welcher Partei die vermutlichen Täter angehören, sei noch nicht festgestellt worden, jedoch seien bei der Inbrandsetzung der Tankstellen SA-Leute in Uniform gefaßt worden. Ein festgenommener junger SA-Mann habe ausgesagt, daß ein SA-Führer allgemein zu Gewalttätigkeiten aufgefordert habe.

Einführung der 5-tägigen Arbeitswoche in Amerika

Washington. Präsident Hoover hielt überraschenderweise am Montag spät abend mit den Mitgliedern des Kabinetts und führenden Geschäftsleuten eine Besprechung über die Einführung der 5tägigen Arbeitswoche ab. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Arbeitssekretär Doak vertritt die Ansicht, daß die 5tägige Arbeitswoche auch in normalen Zeiten die Regel bilden sollte.



Zum neuen französischen Botschafter für London ausersehen

Flandin, Finanzminister im früheren französischen Kabinett Tardieu, wird als Botschafter seines Landes nach London gehen.

Polnisch-Schlesien

Das Kind, das zwei Mütter hat

Menschenhandel in Polen.

Vor sieben Jahren verschwand in einem polnischen Orte ein Kind spurlos. Jetzt hat man es in Brüssel ermittelt. Die Aufdeckung einer großangelegten, internationalen Organisation, die sich mit dem Kinderhandel befaßt, steht bevor.

In dem polnischen Dorfe bei Warschau erzählt man: der Vorfall ereignete sich im Jahre 1925. Zwei Kinder, ein dreijähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen, spielten auf der Landstraße, die unweit des Hauses ihrer Eltern vorüberführt. Da kam eine unbekannte Frau des Weges. Sie sprach mit den Kindern und bot ihnen Bonbons aus einer Düte an. Nachdem sich die Unbekannte auf diese Weise das Vertrauen der Kinder verschafft hatte, nahm sie den Jungen auf den Arm und erklärte, gleich mit ihm wiederkommen zu wollen. Von diesem Augenblick an ist der Junge spurlos verschwunden. Die fünfjährige Schwester kam weinend nach Hause und erzählte von dem Vorfall. Die Gendarmerie wurde sofort alarmiert; aber es war vergebens.

Das Kind war nicht wieder aufzufinden.

Es wurde amtlich für tot erklärt. Aber die Eltern gaben die Hoffnung nicht auf. Die Warschauer Staatsanwaltschaft befaßte sich jahrelang mit der mysteriösen Affäre, bis jetzt, offenbar durch einen Zufall, die Aufklärung erfolgte.

In Brüssel schreiben die Zeitungen: Schon vor einigen Wochen hatte die Polizei eine anonyme Anzeige erhalten, daß sich bei einer Frau namens Maraskina ein Kind aufhielt, das angeblich von ihr adoptiert worden sei. Dieses Kind, über dessen Herkunft man nichts wisse, stamme aus Polen und sei von einer Bande entführt worden. Die Brüsseler Detektive vernahmen Frau Maraskina, eine gebürtige Polin, die jetzt ein kleines Geschäft in der belgischen Hauptstadt besitzt. Die Frau leugnete nicht. Sie gab zu, den Jungen, der jetzt zehn Jahre alt ist, an Kindesstatt angenommen zu haben. Zeugen bestätigen, daß der Junge es bei seiner Pflegemutter sehr gut hatte. Er liebte sie wie seine wirkliche Mutter, und er ahnte gar nicht, daß er nur adoptiert worden war. Aus Polen war eine genaue Beschreibung des 1925 geraubten Jungen eingetroffen. Er trug verschiedene Male und Narben, die eine Identifizierung besonders leicht machten. Ganz ohne Zweifel wurde in Brüssel festgestellt, daß es sich um ein und dieselbe Person handelte. Der in Brüssel gefundene Junge muß das Kind sein, daß seinerzeit in dem polnischen Dorfe von einer Unbekannten entführt wurde.

Es ergab sich sofort, daß die Pflegemutter Frau Maraskina in Brüssel völlig schuldlos an dem Verbrechen war. Sie hatte vor vier Jahren ein Inserat in einer Brüsseler Zeitung erscheinen lassen, in dem sie mitteilte, daß sie gegen gute Belohnung ein Kind an Kindesstatt anzunehmen gewillt sei. Daraufhin erschien eines Tages eine junge Polin und erklärte sich bereit, gegen eine Zahlung von zehntausend Franks ein Adoptivkind polnischer Herkunft zu beschaffen. Sie besitze einen kleinen unehelichen Jungen im Alter von vier Jahren, den sie gern in gute Hände abgeben möchte. Voller Freude nahm Frau Maraskina das Anerbieten an. Wenige Tage darauf brachte die junge Polin den Jungen, der sich inzwischen in der Brüsseler polnischen Schule zu einem sehr intelligenten Burschen entwickelt hat.

Ein völliges Rätsel bildet bisher noch die Frage, wie es der Polin gelang, das Kind über die Grenze nach Belgien zu schaffen. Wahrscheinlich wird dies wohl mit einem gestohlenen oder gefälschten Familienpaß geschehen sein.

Die Brüsseler Blätter deuten bereits an, daß sich die Affäre zu einem weitverzweigten Skandal auswachsen wird. Man scheint einer vorzüglich organisierten Bande von Kinderhändlern auf die Spur gekommen zu sein. In Polen gibt es genug Kinder, die Geburtenzahl ist in ständiger Zunahme begriffen; aber bei den polnischen Emigranten in Frankreich und in Belgien ist das Gegenteil der Fall. Diese Tatsache hat sich offenbar die Bande zunutze gemacht und fleißig Kinder von Polen nach dem Ausland „exportiert“. Mehrere ähnlich gelagerte Fälle in Frankreich werden gegenwärtig untersucht, ob sie mit der jetzt aufgedeckten Affäre in Verbindung stehen.

Es gibt also tatsächlich auch in Europa einen Menschenhandel, was häufig bestritten wurde. Im vorliegenden Fall hat dieser Handel sogar ausnahmsweise einmal ein gutes Werk getan.

Regelung des Militärurlaubes

Infolge der sich wieder nähernden Feldarbeiten in der Landwirtschaft, laufen beim Kriegsministerium Urlaubsgesuche von Familien ein, die für ihre Söhne einen mehrwöchentlichen Landwirtschaftsurlaub beantragen. Die amtlichen Stellen machen darauf aufmerksam, daß das Militärdienstpflichtgesetz derartige Beurlaubungen aktiver Soldaten nicht vorsieht. In Ausnahmefällen sind solche Gesuche nicht beim Kriegsministerium in Warschau, sondern unmittelbar beim Kommandeur des betreffenden Truppenteils anzubringen, der dann von sich aus ermächtigt ist, eine Entscheidung zu treffen. Gesuche sind nur dann an das Kriegsministerium zu richten, wenn es sich um eine ständige Beurlaubung oder um eine vorzeitige Versetzung junger Leute in das Reserveverhältnis handelt. m.

Der Kampf gegen die Kriegspsychose

Anstatt den Krieg zu ächten, wird er romantisiert — Ein Appell an die Kriegsteilnehmer — Man muß über die Greuel des Krieges reden

Die Bestrebungen den Krieg zu ächten, wären vielleicht längst allgemein, würden ihnen nicht selbst von jenen Menschen Widerstand geleistet, die erste Veranlassung hätten, die Vertilgung des Krieges auf ewig zu wünschen. Doch wie oft erleben wir es, daß selbst Männer, die seine Furchtbarkeit, seine Schrecken, seine Not unmittelbar am eigenen Leib erfahren haben und aus dieser ihrer Erfahrung heraus zum Gegner des Krieges geworden sind, sich dennoch so verhalten,

als sei ihnen der Krieg noch heute eher begehrenswürdig als bekämpfenswert.

Ja, nicht einer von uns Kriegsteilnehmern ist vielleicht von dem Vorwurf freizusprechen, seinen Teil zur schon wieder eingetretenen Romantisierung des Krieges beigetragen zu haben, wenn auch meist wider Willen. Beobachten wir uns doch einmal. Was und wie erzählen wir vom Krieg? Sprechen wir von jenen Erlebnissen, die allein geeignet sind, auch im Hörenden, der den Krieg nicht kennt, eine Vorstellung von seinem wirklichen Charakter zu entwickeln? Ja gewiß. Der eine und der andere von uns spricht davon und es gelingt ihm auch gelegentlich, dem Hörer etwas von dem Ernst der gelebten Zeit zu vermitteln. Die meisten von uns aber schweigen sich gerade über den Inhalt der grauenvollsten Stunden aus. Nicht, weil sie möchten, sondern weil sie müssen. Manchmal auch, weil ihnen die Kraft fehlt, etwas in die Gegenwart zu bannen, was sie, oft nur halb der Sinne mächtig, gelebt und gelitten haben.

Vielleicht aber auch, weil nichts mehr in ihnen lebendig ist von all dem Entsetzlichen, das sie erleiden und erdulden mußten, weil die Häufigkeit der gleichen Schrecken die Fähigkeit zum Bewahren des Eindrucks abgestumpft, ja abgetötet hatte, aber auch, weil eine Art Naturgesetz uns grauenvolle Erlebnisse rascher überwinden und vergessen läßt, als freudige Geschehen, die im Gegenteil umso leuchtender sich entfalten können, je weiter sie zurückliegen.

Der letzte Grund dürfte es auch erklären, warum die meisten von uns, wenn sie doch vom Kriege erzählen, von Stunden und Begebenheiten berichten, die vom Schimmer irgendwelcher Freude überglänzt sind. „O ja, man hat mitunter auch schöne Stunden erlebt, das muß man schon sagen.“ Sind das nicht Worte, die man immer wieder zu hören bekommt, wenn wo vom Kriege erzählt wird? Sonderbar ist nur, daß das, was erzählt wird, eben stets diese schönen Stunden sind, die man auch erlebt hat. Die Jugend aber, die gerne dabei steht, erfährt nur von diesen schönen Stunden und bildet sich allmählich die ihr sehr gefährliche Vorstellung, daß am Kriege doch manches sein muß, was erlebenswert ist und wofür man das Unangenehme, das er auch im Gefolge hat, ganz gut mit in Kauf nehmen kann.

Außer von den „schönen Stunden“ wird sehr viel und gern auch von den „Heldentaten“ erzählt, die mit angesehen oder wohl gar auch selbst verrichtet wurden. Auch mit diesem Heldentum hat es ja so seine Bewandtnis. Draußen wollte keiner das Wort hören, wohl im richtigen Gefühl dafür, daß die Leistung aller Soldaten so enorm war, wenn auch oft nur im Ertragen und Erdulden, daß sie jenseits aller Bewertung stand. Diese verständliche Scheu vermindert sich, ja verschwindet ganz, wenn sich der ehemalige Kriegsteilnehmer heute Menschen gegenüber weiß, deren Interesse an seinen Erzählungen so groß wie ihre Sachkenntnis gering ist, und von denen er darum auch keine Kritik zu befürchten hat.

Nun ist es aber eine bekannte Schwäche vieler Menschen, den Mangel an wirklichen Leistungen und Taten durch erdichtete auszugleichen.

Der von Natur aus Aengstliche und Feige wird, wenn es ans Erzählen geht, nur zu gerne forsch und tapfer. Aber selbst jener Mensch, der kein Hasenfuß ist, und in Entschlossenheit, Geistesgegenwart und Kraft durchaus bestehen kann, wird, solange er nur Durchschnitt ist, dazu neigen, sich außergewöhnliche Leistungen anzudichten.

Er ahnt dabei gar nicht, wieviel Unheil er mit dieser nachträglichen Romantisierung seines Verhaltens anrichtet.

Diese Gefahr der Romantisierung des Krieges selbst durch Menschen, die ihn im Grunde verabscheuen, ist gering in einer Zeit, in der der Krieg in Wirklichkeit noch allen lebendig und nah ist, seine Grausamkeiten noch schrecken, seine Wunden noch schmerzen, seine Entsagungen noch belasten.

Doch die Gefahr wird drohend in dem Maße, in welchem der Krieg in die Ferne rückt.

Der Krieg von 1870/771 war gewiß ein blutiger Krieg und die „ruhmreichen Schlachten“ von Spichern, Gravelotte, Mars la Tour und Saint Privat waren furchtbare Gemetzel. Trotzdem ist Generationen um Generationen dieser Krieg

nur im Lichte der Verklärung, als großes romantisches Schlachtengemälde

gezeigt worden. Schuld daran trug die offizielle Gesichtsschreibung, die den Krieg vorwiegend politisch wertete, ebenso aber auch jeder Kriegsteilnehmer. Wo wäre ein Veteran dieses Krieges gewesen, der nicht ebenfalls zu seinem Teil durch Erzählung von Anekdoten und Episoden, durch das nur zu häufige Herausstellen und Schildern der schönen Seiten, der angenehmen erinnerungswürdigen Begebenheiten jenes Krieges, an seiner Verherrlichung und Glorifizierung schuldig geworden ist? Was zwischen 1870 und 1914 geschah, kann nun aber immer wieder geschehen. Eben darum heißt es für jene, die den Krieg nicht wollen, sich entsprechend halten. So gewiß es ist, daß die Frage der Kriegsverhinderung eine politische Frage ist, so wenig darf die Bedeutung der indirekten Erziehung und Beeinflussung unterschätzt werden.

Wichtig für Rentenbezieher der Knappschaft

Nach einer Bekanntmachung der „Spolka Bracka“ wurde festgestellt, daß die Leistungen der Knappschaftskasse an Unterstützungsempfänger wiederholt überzahlt wurden, da das Ableben des letzteren von den Hinterbliebenen absichtlich verschwiegen wurde. Zur Unmöglichmachung solcher betrügerischer Ausnützung der Knappschaftskasse besteht eine Verordnung, wonach einmal im Jahre, und zwar im Monat August, eine amtliche Bescheinigung, nach welcher die Unterstützungsempfänger sich noch am Leben befinden, vorzulegen ist. Demnach werden im August Invaliden-, Witwen- und Waisenpensionen wie auch die laufenden und außergewöhnlichen Unterstützungen nur dann ausgezahlt, wenn eine amtliche Bescheinigung vorgelegt wird. Die in Frage kommenden Unterstützungsempfänger können entsprechende Formulare bei ihren Knappschaftsältesten anfordern. Darum werden die Unterstützungsempfänger aufgefordert, die bei den am 25. und 31. Juli ausgegebenen Formulare von der Ortsbehörde (Magistrat, Polizei, Standesamt usw.) zur Beglaubigung vorzulegen. Die beglaubigten Lebensbescheinigungen müssen bis zum 10. d. Mts. im Hüttenamt an der ul. Moniuszki abgegeben werden. Die Knappschaftsältesten wurden angewiesen, vom August ab an Rentenempfänger, die keine, oder ungenügend ausgefüllte Lebensatteste beigebracht haben, die Knappschaftsleistungen nicht zu zahlen. Es liegt darum im Interesse der Unterstützungsempfänger selbst, sich um die Beglaubigung der Bescheinigungen zu bemühen, um dadurch dem Verzug in der Auszahlung vorzubeugen. Es wird ausdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß die erwähnten Lebensbescheinigungen lediglich zur Feststellung dienen, ob sich die Rentenempfänger noch am Leben befinden. m.

Kein Standgerichtsverfahren in der Mokrauer Mordaffäre

Die Voruntersuchungen in der Mordsache Strzondalla sind indessen abgeschlossen worden. Wie bekannt, sind in dieser Affäre die nächsten Anverwandten des Ermordeten, und zwar dessen Schwiegereltern, ferner die Gattin und ihr Geliebter von der Kriminalpolizei inhaftiert worden. Es heißt nun, daß die beiden arretierten Frauen, und zwar die Schwiegermutter, Frau Zydek, sowie die Ehefrau des Strzondalla aus der Haft entlassen werden. Es verbleiben in Haft der Geliebte der Frau Strzondalla, Janasik und der Schwiegervater Zydek, da beide den Strzondalla gemeinsam getötet haben. Der Fall wird nicht wie zuerst angenommen wurde, vor dem Standgericht, sondern im gewöhnlichen Gerichtsverfahren zum Austrag gelangen. y.

Geldfälscherprozeß vor Gericht

Am gestrigen Dienstag stand vor dem Feriengericht in Kattowitz eine Geldfälscheraffäre zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den Schuhmacher Fedor Machel und den Schneider Fajwel Poltorek, beide zuletzt ansässig in Kattowitz. Die beiden Angeklagten wurden im Monat Mai v. Js. beim Einwechseln von 5 Zloty-Falsifikaten abgefaßt und sitzen seit dieser Zeit in Untersuchungshaft. Eine eingehende Darstellung, die bei allem jedoch ziemlich unglaubhaft anmutete, gab der zweite Beklagte Fajwel Poltorek. Er erklärte, daß er von Machel ein 5-Zloty-Stück erhalten und Semmeln eingekauft habe. Die Verkäuferin prüfte die Münze und zahlte den Rest des Geldes ohne Beanstandung heraus. Machel gab ihm dann ein weiteres 5-Zloty-Stück, um Butter zu kaufen. Diese Münze wurde aber beanstandet, worauf sich Fajwel Poltorek an Machel wandte und ihm Vorwürfe machte. Letzterer bemerkte, daß es schon vorkommen könne, daß zwischen echtes Geld auch Falschgeld gerät. Machel griff nach einem dritten 5-Zloty-Stück, wofür Fajwel Poltorek dann Butter kaufte. Das Restgeld händigte er wieder dem Machel aus, um sich dann aber von ihm zu verabschieden, da er angeblich Böses ahnte, und ihm auffiel, daß Machel das erhaltene Kleingeld zurückbehielt und stets neue 5-Zloty-Stücke hervorzog. Kurz darauf sei er, Poltorek, wegen Inumlaufsetzung von Falschgeld, von einem Polizeibeamten arretiert worden. Auch den Machel hatte die Polizei bereits gefaßt gehabt und, in die Butter eingedrückt, noch weitere 5-Zloty-Stücke vorgefunden. Machel bestritt vor Gericht jede Schuld, während sich Poltorek in der Rolle des Unschuldslämmleins gefiel, das nichts davon wissen konnte, daß es sich um Fälschgeld handelte. Das Gericht beschloß nach längerer Vertagung die Prozeßsache zu vertagen, um noch weitere Nachforschungen anstellen zu lassen, da allem Anschein nach noch weitere Mittäter in Frage kommen. Ein Antrag des Verteidigers auf vorläufige Freilassung der Beklagten aus der Untersuchungshaft fand Ablehnung. y.

Proteststreik auf Karmergrube

Wir haben schon gestern berichtet, daß die Verwaltung der Karmergrube Massenfeierschichten angeordnet hat. Nach dieser Anordnung werden die Arbeiter in der Woche zwei Schichten verfahren. Am 13. d. Mts. soll, nach Ankündigung der Verwaltung, die Grube stillgelegt werden, weshalb die Arbeiter im Ganzen nur noch vier Schichten arbeiten sollen. Diese Anordnung hat die Arbeiter in eine große Aufregung versetzt und die Arbeiter sind gestern in den Proteststreik getreten. Die Nachmittagsschicht, 600 Mann stark, ist nicht eingefahren. Die Arbeiter haben die Gewerkschaften angerufen, zwecks einer Intervention beim Demobilmachungskommissar.

Vor neuen Erhöhungen der Zollsätze

Die „Wirtschaftskreise“ in Polen sind wieder einmal um unsere Handelsbilanz „besorgt“. Sie haben festgestellt, daß manche Inlandsprodukte nicht genügend durch die hohen Zölle geschützt sind und verlangen natürlich die Erhöhung dieser Zollsätze. Sie haben entdeckt, daß beispielsweise Manganeisen vom Ausland nach Polen eingeführt werden kann, weil sie die Preise für Manganeisen derart in die Höhe geschraubt haben, daß es sich lohnt, diese Produktion einzuführen. Wir werden demnächst einen neuen Zolltarif bekommen, in welchem die Zollsätze wesentlich höher sind, aber unser „Wyrob Krajowy“ kann nicht so lange warten und verlangt die sofortige Erhöhung der Zollsätze, die wohl die höchsten in Europa sind. Man nennt das „Ausgleich“ und dieser „Ausgleich“ besteht darin, daß man die Taschen der Konsumenten leeren will. Neben dem Mangan werden noch andere Artikel angeführt, die ebenfalls durch die Zölle nicht genügend geschützt sind. Natürlich wird die Regierung erst nicht lange warten, denn der Wunsch der „Wirtschaftskreise“ ist bei uns maßgebend. Wir müssen mit der sofortigen Erhöhung der Zollsätze rechnen und müssen zusehen, wie die Verarmung des Volkes bei uns immer größere Fortschritte macht.

Die Feierschichten für die Angestellten vor dem Demo

Die Kattowitzer Aktiengesellschaft hat zu Beginn des vergangenen Monats die Angestelltenräte der Bismarck- und Falvahütte schriftlich verständigt, daß mit Rücksicht auf die schwere Lage in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht, als auch auf die große Zahl der Angestellten, ab 1. Juli Feierschichten für die Angestellten angelegt werden, und zwar an jenen Tagen, an welchen die Belegschaften der Hütte feiern. Diese Anordnung war mit Rücksicht auf die bestehenden Gehälterverträge rechtsungültig. Die Angestelltengewerkschaften haben in dieser Angelegenheit die Entscheidung des Demo angerufen und gestern fand beim Demo eine Konferenz statt. Der Vertreter des Demo, Herr Seroka, hat festgestellt, daß die Feierschichten für die Angestellten gesetzwidrig sind. Herr Seroka machte den Vertreter der Kattowitzer Aktiengesellschaft, Dr. Ponskowski, darauf aufmerksam, daß die Verwaltung hier das Gesetz mißachtet hat, worauf dieser erklärte, daß er darüber der Generalverwaltung berichten wird. Die Verwaltung wird die Monatsgehälter voll auszahlen müssen und darf die Feierschichten nicht in Abrechnung bringen. Sie hat das bereits für den Monat Juli getan und muß jetzt die Abzüge zur Auszahlung bringen. Die Angestellten hatten in dem heißen Monat Juli einige freie Tage bekommen, was ihnen sicherlich nicht schlecht angeschlagen hat. Sie sollen aber nicht zu früh lachen, denn nach dem Ablauf der Gehälterverträge wird sich die Verwaltung an ihren Gehältern schadlos halten.

Sowjetrussische Bestellungen für die Friedenshütte

Zwischen der Friedenshütte und der sowjetrussischen Handelsmission werden gegenwärtig in Paris Verhandlungen über einen großen Auftrag für die Friedenshütte geführt. Rußland will Eisen und Stahl, für den Betrag von 20 Millionen Zloty bestellen. Man soll sich bereits über die Lieferung der Produkte geeinigt haben, doch handelt es sich noch um die Diskontierung der Wechsel. Außer den Aufträgen wird noch mit den Ferrumwerken wegen Lieferung von 100 Zisternen für den Betrag von 1 Million Zloty verhandelt. Eine weitere Verhandlung soll noch mit anderen Hüttenwerken wegen Lieferung von Straßenbahnrädern geführt werden. Sowjetrußland versorgt die polnische Hüttenindustrie mit Arbeit, den sonst wäre es um sie geschehen.

88075 Arbeitslose in der schles. Wojewodschaft

Amtlich wird mitgeteilt, daß am 30. Juli die Zahl der Arbeitslosen in Polen 219 884 betragen hat. Im Laufe der Woche ist angeblich die Arbeitslosigkeit um 5 269 Personen zurückgegangen. Auf die schlesische Wojewodschaft kommen nach dieser statistischen Quelle 88 075 Arbeitslose. Wir wissen nur, daß im Dezember vorigen Jahres die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft 120 000 betragen hat und in diesem Jahre hat der Demo allein im Bergbau mehr als 16 000 Arbeiter abgebaut. In der Hüttenindustrie wurden auch gegen 15 000 Arbeiter reduziert, weshalb die Zahl der Arbeitslosen bei uns doppelt so hoch ist, wie amtlich angegeben wird.

Knappschaftsverwaltung gibt Auskunft

Die Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz gibt auf Grund verschiedener Anfragen folgendes bekannt: Ein Mitglied, das sich im Krankenhaus befindet, während dieser Zeit aber aus der Arbeit entlassen wird, bleibt weiterhin Mitglied der Krankenkasse der Knappschaft. Die Familienangehörigen eines solchen Mitgliedes haben das Recht auf Behandlung nach den Vorschriften des § 27 des Statuts der „Spolka Bracka". Im Todesfalle der Ehefrau oder der Kinder haben die obengenannten Anspruch auf das festgesetzte Sterbegeld. — Ein Mitglied, daß sich nicht in Krankenhausbehandlung befindet und aus dem Arbeitsverhältnis zur Entlassung kommt, besitzt seine Rechte nur 3 Wochen lang im Sinne des Gesetzes und nicht der Statuten. Familienmitglieder eines solchen Mitgliedes haben keinen Anspruch auf ärztliche Behandlung als auch nicht auf die Sterbebeihilfe. m.

Roter Sport

2. Arbeiter-Sporttag am 14./15. August in Kattowitz — Länderspiel Deutschland—Norwegen am 14. August im Beuthener Stadion — Arbeiter, rüstet!

Wie durch unsere, vorher bereits erschienenen Hinweise. sowie durch die inzwischen erfolgten Plakatierungen zu entnehmen war, finden in diesem Monat zwei Groß-Veranstaltungen im Lager der Arbeitersportler statt, die man ruhig als die Ereignisse in diesem Jahr ansprechen kann.

Der Bezirk Schlesien unseres Landesverbandes hat seine Interessenten zur Teilnahme an dem in größtem Rahmen vor sich gehenden „2. Arbeiter-Sporttag" aufgerufen, an welchem alle dem Bezirk angehörenden Vereine in allen von ihnen betriebenen Sportarten in Aktion treten werden. Dem vom deutschen Bruderverband festgesetzten Länderspiel, auf welches wir noch näher zurückkommen, Rechnung tragend, mußte eine Umstellung des Programmes erfolgen. Um unseren Interessenten an diesem Fußballtreffen Gelegenheit zu geben, dabei zu sein, ohne die von unserem Bezirk arrangierte Veranstaltung zu versäumen, werden am 14. August in Kattowitz nur die

leicht- und schwerathletischen Bezirksmeisterschaften

ausgetragen. Beginn 9 Uhr vormittags auf dem Pogon-Platz. Der erste Tag wird beschlossen mit einer im Saale der Reichshalle stattfindenden

Sport-Akademie,

welche ein äußerst reichhaltiges Programm aufweist.

Am zweiten Tage soll der Arbeitersport beweisen, daß er auch bei uns in Schlesien bereits Massensport geworden ist. Der um 3 Uhr nachmittags angesetzte Festumzug aller Vereine, muß den Höhepunkt der Veranstaltung bilden. Wir dürfen die Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen, denjenigen Kreisen des Bürgertums beider Nationalitäten die Richtigkeit unserer Voraussagen vor Augen zu führen, daß der „Rote Sport" seinen Marsch begonnen hat und diesen mit einem grandiosen Sieg über alle Sportfexerei, Kanonentum und unlautere Machenschaften innerhalb der bürgerlichen Sportverbände beschließen wird. Selbstverständlich werden auch nachher wieder Kläffer aufstehen und den Erfolg des noch so jungen Arbeitersportverbandes zu schmälern versuchen. Aber, gerade unsere Arbeiterschaft braucht sie nicht zu fürchten. Denn durch den Zusammenschluß der deutschen und polnischen Genossen haben wir der kapitalistischen Meute den Beweis geliefert, daß wir gewillt sind, einig den hohen Gedanken des sozialistischen Arbeitersportes unter die geknechteten Volksmassen zu tragen und ihnen zu zeigen, daß Leibesübungen auch für den Aermsten nicht nur da, sondern sogar eine Notwendigkeit sind.

Denn an ihnen sollen die gequälten Proletarierherzen erstarken, sich aufrichten und Kämpfer werden für die neue Welt, für den Sozialismus!

Das Programm für den 15. August sieht Blitz-Turniere in Hand-, Fuß-, Korb-, Netz- und Faustball vor, welche ab 9 Uhr vormittags auf den Sportplätzen der Turngemeinde und des K. S. Pogon ausgetragen werden. Wie bereits oben erwähnt, beteiligen sich alle Vereine, also auch die des Teschener Gebietes, an dieser Massendemonstration und somit auch an den Turnieren. Es ist erstklassiger Sport zu erwarten. Wir ersuchen daher alle Gewerkschaftler, Parteigenossen, Mitglieder der dem B. f. A. angeschlossenen Kulturvereine, sich diese Tage nicht anderweitig zu besetzen sondern die Bestrebungen unserer Sportler durch den Besuch ihres Festes zu unterstützen. Der Eintritt beträgt für alle sportlichen Veranstaltungen nur 50 Groschen. Für die Fest-Akademie am Sonntag abend ist derselbe Betrag zu entrichten.

Genossen und Genossinnen! Freunde und Sympathiker der sozialistischen Arbeiter-Sportbewegung! Agitiert an allen Orten für den unter ungeheurem Kosten- und Müheaufwand arrangierten 2. Arbeiter-Sporttag in Schlesien!

Zum Fußball-Länderkampf in Beuthen.

Zu einer Delikatesse für Fußball-Liebhaber verspricht die, am 14. August vorgesehene, Begegnung der Arbeiterfußballer Deutschlands. und Norwegens zu werden. Uns liegen Berichte über die letzten Spiele der Norweger vor, laut welchen sie den beiden Finalisten der Wiener Olympiade 1931 in der allerletzten Zeit überzeugende Niederlagen beibringen konnten. Deutschland verlor beispielsweise mit seiner Länder-Elf im Herbst vorigen Jahres in Oslo 4:3 und am 12. Juli 1932, mußte der Olympiameister Oesterreich mit 4:2 die Waffen strecken. In einer der nächsten Ausgaben geben wir die erwähnten, sowie auch andere Berichte auszugsweise wieder, um den Interessenten ein Bild über die Spielstärke der Gegner zu geben.

Als Vorspiel steigt eine Begegnung, die bestimmt großes lokales Interesse auslösen wird. Es steht eine Städtemannschaft Königshütte der Repräsentativen des Beuthener Gaues gegenüber. Auf das Abschneiden der Königshütter sind wir gespannt. Das Beuthener Stadion wird am 14. August viele Besucher aus Ost-Oberschlesien beherbergen, welche das gigantische Rennen der Länder-Repräsentanten mit Spannung verfolgen werden. Beginn des Hauptspieles um 4 Uhr nachmittags.

Leichtathletisches Meeting des R. K. S. Wolnosc Lipine.

Einen äußerst zufriedenstellenden Verlauf nahmen die Kämpfe bei dem vom R. K. S. Wolnosc Lipine veranstalteten Meeting, bei welchem sogar zum Teil hervorragende Ergebnisse zu verzeichnen waren. So lief beispielsweise Rosenbaum vom 1. R. K. S. Kattowitz, die 100 Meter in 11 Sekunden. Den zweiten und dritten Platz belegten seine Klubkameraden Orawski und Grünwald. Für die 200 Meter benötigte Orawski nur 24,8, was einer guten Durchschnittsleistung gleichkommt. Alle ersten Plätze belegte der 1. R. K. S. Kattowitz, davon der äußerst talentierte Mehrkämpfer Schymura allein vier, von denen der Hochsprung mit 1,64 und der Weitsprung von 5,78 Metern besonders hervorzuheben sind.

Die Organisation ließ leider viel zu wünschen übrig. U. a. waren die Sprunganlagen in einer sehr schlechten Verfassung. Umso höher müssen die erzielten Ergebnisse gewertet werden.

R. K. S. Sila Gieschewald — R. K. S. Sila Michalkowitz 3:2.

Dieses sensationelle Treffen endete mit einem knappen Sieg der Gieschewalder, welche durch etwas rascheres Erfassen der gegebenen Situationen den Sieg und die wertvollen Punkte nach Hause bringen konnten. Das Spiel selbst war sehr reich an spannenden Momenten und hinterließ den nachhaltigsten Eindruck auf die zahlreichen Zuschauer.

Achtung, Radfahrer!

Soeben erreicht uns eine Nachricht des Bezirks, wonach 10 Genossen an einem, vom Osrodek W. F. veranstalteten Wander-Kursus kostenlos beteiligen können. Interessenten müßten heute noch mit Fahrrad, Schlafdecke und Eßgeschirr im Büro des O. W. F. in Kattowitz, ulica sw. Jana, vorstellig werden. Der Kursus ist für 10 Tage berechnet. Alles Nähere erfahren die Teilnehmer im genannten Büro!

Kattowitz und Umgebung

Die falschen „Konsulatsbeamten" begaunern weiter.

Der „Auswandererschreck" treibt in Kattowitz nach wie vor, sein Unwesen. Obgleich die Kriminalpolizei hinter diesem Gaunerkonsortium her ist, gelang es leider noch immer nicht, dieser Betrüger, die sehr raffiniert zu Werke gehen, habhaft zu werden. Die Gauner machen sich mit Vorliebe, in nächster Nähe des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz, zu schaffen und bringen fast ausnahmslos Saisonarbeiter um ihr Geld, die die Absicht hegen, nach Deutschland zu verreisen. Ueber das Treiben der Betrüger ist schon mehrfach berichtet worden.

Am Montag wurde wiederum ein dreister Gaunerstreich verübt. Vormittags gegen 9 Uhr, wurde beim Verlassen des Konsulatsgebäudes, die Zofja Czajczyk aus der Ortschaft Lopatow, auf der Straße von einer unbekannten Frauensperson angehalten und befragt, wohin sie zu verreisen beabsichtige. Die Unbekannte machte dann später auf einen vorangehenden Mann aufmerksam, der sich gerade zu Boden gebückt hatte und ein Päckchen aufhob. Beide Frauen beschleunigten ihre Schritte, um den Mann einzuholen, der augenscheinlich ein Geldpaket an sich genommen hatte. Kaum, daß man diese Mannesperson einholte, tauchte ein anderer Mann auf, welcher angab, ein Geldpaket verloren zu haben und die drei Ankömmlinge ersuchte, sich einer Visitation zu unterziehen. Alle vier Personen traten in eine Hauseinfahrt, wo der letzte Ankömmling, der angeblich das Geldpaket verloren haben soll, der Auswanderin einen Betrag von 150 Zloty aus den Händen riß. Daraufhin flüchteten die beiden unbekannten Männer und die unbekannte Frau in verschiedenen Richtungen, die Bestohlene allein zurücklassend. Dieser Fall zigt, daß das Gaunertrio die verschiedensten Kniffe anwendet, um die Gaunerstreiche mit Erfolg durchzuführen. r.

Militärpflichtige des Jahrganges 1914 zur Beachtung! In der Zeit vom 1. bis einschließlich zum 30. September d. Js., finden die diesjährigen Registrierungen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1914 in der städtischen Militärabteilung, im neuen Verwaltungsgebäude auf der ulica Mlynska 4, Zimmer Nr. 84 statt. Es handelt sich um die Eintragungen in die Militär-Stammrolle, welche in den Dienststunden und zwar von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegt. In Frage kommen alle diejenigen Personen, welche innerhalb des Bereichs der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind und die polnische Staatszugehörigkeit besitzen. Die genauen Termine, an welchem die Eintragungen vorzunehmen sind, werden demnächst durch Anschläge, sowie durch die Tageszeitungen rechtzeitig bekanntgegeben. Außerdem finden im Monat Oktober die Nachtragsmusterungen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1912 statt. Es handelt sich hierbei um alle diejenigen Personen, die aus irgendwelchen entschuldbaren Gründen ihren militärischen Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. y.

Die neuen Impftermine in Groß-Kattowitz. Die städtische Polizei beim Magistrat in Kattowitz gibt die diesjährigen Impftermine der Großstadt Kattowitz bekannt. Demnach finden statt: In der Altstadt Kattowitz die Impfungen am 12. und 13. September, nachmittags 1 Uhr und die Nachschau am 19. und 20. September, nachmittags 1 Uhr im „Christlichen Hospitz" auf der ulica Jagiellonska 17, Kattowitz, im Ortsteil Bogutschütz Impfungen am 15. September, vormittags 8 Uhr, Nachschau 22. September, 8 Uhr vormittags im Markiefkistift, Bogutschütz-Nord, im Ortsteil Zawodzie Impfungen am 15. September, 9 Uhr vormittags, Nachschau 22. September, vormittags 9 Uhr, im „Dom Ludowy", ulica Krakowska Zawodzie, im Ortsteil Zalenze Impfungen am 17. September 12,30 Uhr nachmittags, Nachschau am 24. September, nachmittags 12,30 Uhr im Lokal Switala, ulica Wojciechowskiego Zalenze, sowie im Ortsteil Domb Impfungen am 17. September, vormittags 11 Uhr, Nachschau am 24. September, 11 Uhr vormittags in der Restauration Peter Kosch, ulica Dembowa 66 Domb. y.

Straßensammlung für Arbeitslose. Das städtische Komitee für Arbeitslosenhilfe in Kattowitz veranstaltet am Sonntag, den 7. August, in den Straßen der Stadt, eine weitere Sammlung für die Arbeitslosen. An die Bürgerschaft wird appelliert, das Hilfswerk, wie zuvor, zu unterstützen. y.

Im Dienst tödlich verunglückt. Der 37jährige Lokomotivheizer Ludwig Roj aus Kattowitz ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Als der Eisenbahnzug eine Brücke passierte, schlug Roj, der sich auf dem Tender der Maschine befand, mit dem Kopf so unglücklich gegen einen Brückenpfeiler, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

In der Trunkenheit bestohlen. Auf dem Treppenflur des Hauses Slowackiego 18 in Kattowitz, entwendete ein unbekannter Täter dem Peter B. eine lederne Brieftasche, enthaltend 200 Zloty, sowie verschiedene Ausweispapiere. B., welcher betrunken gewesen ist, kann keine näheren Angaben darüber machen, in welcher Weise der Diebstahl vor sich ging. r.

Domb. (Vereitelter Verkehrsunfall.) Auf der Königshütter Chaussee, zwischen Kattowitz und dem Ortsteil Domb, konnte durch die Geistesgegenwart eines Motorradfahrers, ein schwerer Verkehrsunfall verhütet werden. Dort spielten mehrere Kinder auf der Straße. Plötzlich sauste der Motorradler heran. Unter der Kinderschar machte sich eine Panik bemerkbar. Ein Junge rannte dem Motorradführer direkt entgegen. Durch rasches Bremsen konnte der Kraftwagen zum Stehen gebracht und ein Unglücksfall im letzten Moment vereitelt werden. Der erschrockene Knabe wurde auf die Seite geschafft, worauf der Motorradler die Fahrt fortsetzte. y.

Königshütte und Umgebung

Hausbesitzer mit arbeitslosen Mietern brauchen keine Abgaben zum Wirtschaftsfonds zu entrichten.

Nach einer gesetzlichen Regelung, müssen die Hausbesitzer nennenswerte Abgaben zum Schlesischen Wirtschaftsfonds entrichten. Aus diesen Geldern, die jährlich Millionenbeträge ergeben, sollen bedürftigen Kommunen und Hausbesitzern Anleihen bezw. Zuschüsse zum Bau von Wohnhäusern gewährt werden. Immer wieder werden Klagen laut, daß gerade die Städte und insbesondere die Stadt Königshütte in diesen Geldzuwendungen sehr stiefmütterlich behandelt werden, trotzdem sie allmonatlich viele tausend Zloty abführen. Der jährliche Betrag wird auf über 400 000 Zloty angegeben. Es wurde schon seitens der städtischen Körperschaften die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, sich von den Abgaben an den Wirtschaftsfonds abzusondern und die Beiträge für das hiesige Bauwesen zu verwenden. Dem wurde entgegengehalten, daß die Stadt gesetzlich verpflichtet ist, die Einnahmen der Hausbesitzer an den Wirtschaftsfonds abzuführen.

Trotzdem die Stadtverwaltung bei den Haus- und Grundbesitzersteuern und Kanalisationskosten weitgehendste Ratenzahlungen gewährt, müssen die Angaben an den Wirtschaftsfonds auch dann bezahlt werden, wenn der Hausbesitzer mehrere arbeitslose Mieter in seinem Hause aufzuweisen hat, von denen er infolge des geringen oder gar keinen Einkommens, keinen Mietszins erhält. Die interessierten Kreise haben in verschiedenen Eingaben an die Behörden auf diesen unhaltbaren Zustand hingewiesen, um dadurch eine Befreiung von der Entrichtung der Abgaben zum Wirtschaftsfonds erstreben. Diese Schritte scheinen nicht erfolglos geblieben zu sein, denn man hat, an maßgebender Stelle die Ansicht der Hausbesitzer geteilt und ihnen insofern eine Erleichterung gebracht, daß Hausbesitzer, die arbeitslose Mieter aufzuweisen haben, vorläufig von der Bezahlung der Beiträge zum Wirtschaftsfonds entlastet werden. Dieses bedeutet aber nur eine Stundung, denn der Hausbesitzer ist anderseits verpflichtet, die gestundeten Beträge nachzuzahlen, wenn der Mieter wierer die Miete bezahlt. Bei gewerblichen Räumen, Läden usw. wird diese Vergünstigung nicht gewährt und der Betrag an den Wirtschaftsfonds entrichtet werden muß. In Angelegenheiten der Steuerstundungen wende man sich an den Magistrat mit einer schriftlichen Eingabe. m.

Vom Rathaus. Erster Bürgermeister, Spaltenstein, hat einen vierwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten und wird während seiner Abwesenheit vom 2. Bürgermeister, Dubiel, vertreten. Die Dienstgeschäfte haben wieder aufgenommen Stadtrat Adamek und Stadtbaurat Cwicziewicz.

Verkehrsunfall. An der ulica Mielenskiego wurde der dreijährige Engelbert Paluch von der gleichen Straße, von einem Fuhrwerk überfahren und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Die Schuld soll den Kutscher Moses Najman treffen, der nach dem Unfall geflüchtet ist. m.

Verteilung des Wassergeldes auf die Mieter. Trotz der geringen Erhöhung des Wasserpreises (der erhöhte Betrag wird zur Verteilung an die Arbeitslosen dem hiesigen Arbeitslosenausschuß überwiesen) durch die städtischen Körperschaften bleibt die Berechnung des Wassergeldes für die Mieter nach folgenden Grundsätzen bestehen: für jedes Wohnzimmer 1 Punkt, für jedes 5. Wohnzimmer 2 Punkte, für jedes 6. Wohnzimmer 3 Punkte usw., für jede Person 1 Punkt. Wenn in einer Familie mehrere Kinder unter 14 Jahren wohnen, dann wird höchstens für zwei Kinder 1 Punkt berechnet. Für jeden Abort mit Wasserspülung 2 Punkte, für jede Bodenkammer 5 Punkte, für jeden Garten bis zu 10 Quadratmeter, wenn er gesprengt wird, 1 Punkt, für jeden Laden mit 30 Quadratmeter Größe ein Punkt, für jede weiteren 10 Quadratmeter 1 Punkt, eine Droschke 2 Punkte, für ein Personenauto 5 Punkte, ein Lastauto 3 Punkte, für eine Kuh 3 Punkte, eine Ziege 1 Punkt, ein Schwein 1 Punkt, eine Gans oder Ente 2 Punkte, für einen Hund (nicht Wachhund) 1 Punkt, gewerbliche Räume, z. B. Gastwirtschaften, Kaffees, Bäckereien usw. unterliegen nicht obigem Tarif, dafür erfolgt eine Bezahlung auf Grund besonderer Verträge, die zwischen dem Hausbesitzer und dem Mieter unter Hinzuziehung von seiten der Mieter gewählten Vertrauensmänner abgeschlossen werden. Zwecks Tilgung und Ausbesserung außer dem Ankauf von Wasserhähnen ist es dem Hausbesitzer erlaubt, die ihm zugestellte Rechnung für verbrauchtes Wasser um 15 v. H. zu erhöhen. Auf Grund der Rechnung des städt. Betriebsamtes und des 15prozentigen Zuschlages wird die Gesamtsumme nach dem obigen Tarif auf jeden einzelnen Mieter verteilt. Dies bewirkt der Hausbesitzer in Anwesenheit von 2 bis 3 Vertrauensmännern, die von allen Mietern des Hauses gewählt werden. Wenn die Vertrauensmänner sich nach Einladung des Hauswirtes zur Verteilung nicht stellen, steht es dem Hausbesitzer frei, die Rechnung selbst auf die Mieter zu verteilen. m.

Verdorbene Ausflugsfreude. Fräulein Elisabeth Michatz, von der ulica Ligota Gornicza 36, unternahm einen Ausflug am Sonntag. Sie mußte aber bald umkehren, denn unterwegs wurde ihr die Handtasche mit einem größeren Geldbetrag von einem Unbekannten gestohlen. m.

Ladeneinbruch. Bei der Polizei brachte Katharina Gnida, von der ulica Gimnazjalna 55, zur Anzeige, daß in ihren Laden an der ulica Gornicza ein Einbruch verübt wurde, wobei den Tätern 100 Zloty in die Hände fielen. m.

Warnung vor einem Schwindler. In der Wohnung des Arbeiters Robert Kubica, an der ulica Rymera 5, erschien im Januar ein fremder Mann, der sich als Agent der Dollarowkalotterie ausgab. Er bewegte den K. zum Kauf eines Loses. Nach einigen Monaten erschien derselbe Mann wieder und erklärte, daß auf das Los 1000 Zloty gewonnen wurden. Selbstverständlich sollten vor der Gewinnabhebung 35 Zloty als Gebühren bezahlt werden. K. übergab dem Fremden das Geld und wartet noch heute auf den Eingang des Gewinnes. m.

Sachbeschädigung. Frau Helene Strauch, von der ulica 3-go Maja 54, hatte auf einen Wagen 5 Fensterscheiben aufgeladen. Als sie sich für eine kurze Zeit entfernte, zertrümmerte ein Unbekannter die Scheiben und richtete einen Schaden von 50 Zloty an. m.

Diebstahl. Dem Kaufmann Josef Rudski, von der ulica Wandy 20, wurde ein Dobermannhund, im Werte von 300 Zl., von einem Unbekannten gestohlen. Der Verdacht richtet sich gegen einen Chauffeur C. aus Kattowitz. — Einem gewissen Hubert Moisd, von der ulica Wandy, entwendeten Unbekannte 6 Sack Hafer und mehrere Tauben. m.

Siemianowitz

Ausflug nach Golassowitz. Am 14. und 15. August veranstaltet die Golassowitzer Ortsgruppe der D. S. A. P. im dortigen Erlenwalde ihr Fahnenweihfest und ladet hierzu die Genossen aus dem Industriebezirk freundlichst ein. Für die Laurahütter Teilnehmer an diesem Ausflug steht ein Lastauto zur Verfügung und es sollte keiner, der die geringen Unkosten noch erschwingen kann, diese günstige Gelegenheit zu einem schönen zweitägigen Ausflug in die Land- und Waldgegend vorbeigehen lassen. Die Golassowitzer werden sich freuen, wenn sie von ihren auswärtigen Gesinnungsfreunden recht zahlreich besucht werden. Von der Ortsgruppe Laurahütte ist eine zahlreiche Beteiligung besonders wünschenswert, da diese bei der neuen Fahne Pate stehen soll. Die Golassowitzer werden ihr Möglichstes tun, um ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm, wie nur möglich zu gestalten. Darum auf, nach Golassowitz.

Noch gut abgelaufen. Am Sonntag kam ein junger Mann aus Siemianowitz in ernste Gefahr, unter die Räder des Zuges zu geraten. Die Unsitte, sich an die Tür eines Eisenbahnabteils zu lehnen, ohne sich zu vergewissern, ob diese richtig geschlossen ist, wäre dem jungen Manne zum Verhängnis geworden. Beim Anlehnen gab die Tür nach, er stürzte und schlug mit dem Kopfe aufs Trittbrett. Nur der Geschicklichkeit eines Mitreisenden hatte der Verunglückte es zu verdanken, daß er nicht unter die Räder kam.

Zuviel des Guten. Ein herzerfrischender Anblick ist es, wenn man die heutige Jugend mit Zupfinstrumenten versehend, singend und spielend ihre Freizeit verbringen sieht. Man kann feststellen, daß die Pflege der Volksmusik in dieser Zeit sich mehr und mehr ausbreitet. Und das ist gut so. Die Jugend wird von Kneipe und anderen Lastern abgehalten und bahnt sich selbst den Weg zur Charakterbildung. Nur sollte man diesen Drang nicht ausarten lassen. Mitten in der Nacht in der Nähe menschlicher Wohnungen laute Konzerte zu veranstalten, davon sollte man Abstand nehmen im Interesse der ruhebedürftigen Arbeiter. Gerade in der heißen Jahreszeit, wo wegen der in den Wohnungen herrschenden Hitze bei offenem Fenster geschlafen wird, macht sich eine derartige Störung recht unangenehm bemerkbar. Auch müssen die Musikliebhaber gewärtigen, daß die Polizei hierbei keinen Spaß versteht und mit Strafanträgen aufwartet. Darum alles mit Maß.

Billig ist nicht immer gut. In der geldknappen Zeit ist Billigkeit ein nicht zu unterschätzender Faktor und ermöglicht überhaupt, den Wirtschaftsgang noch aufrecht zu erhalten. Das dabei aber auch viele Nachteile herausspringen, ist nicht von der Hand zu weisen. Namentlich bei dauerhaften Objekten macht sich dieser Nachteil recht unangenehm bemerkbar. In der Wojewodschaftskolonie auf der Myslowitzerstraße mußte man die Feststellung machen, daß die Häuser „auf Sand" gebaut worden sind. Nach kaum vier Jahren sind schon umfangreiche Reparaturen notwendig geworden. Die Dielungen sind durch Schwamm und andere Einflüsse reif zum Erneuern. Zweifellos ist durch die billige Kalkulation das Material von vornherein minderwertig gewesen. In diesem Falle ist eine zu große Sparsamkeit bestimmt von Uebel.

Durch einen Hufschlag verletzt. Ein Jugendlicher machte sich am Montag an einem vor einem Lokal stehenden Gespann zu schaffen, so daß er von dem Pferde durch einen Hufschlag am Bein ernstlich verletzt wurde und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Von einem Radler angefahren. Die Schloßstraße, bekannt als Rennbahn für Radler und Motorradfahrer, war wieder Schauplatz eines durch einen rasenden Radfahrer verursachten Unfalls. Ein fünfjähriges Mädchen wurde dabei so zu Boden geschleudert, daß es mit einer ernsten Kopfverletzung liegen blieb. Der Schuldige hatte noch den Mut, schleunigst davonzufahren, sonst hätte er wohl von den Augenzeugen einen entsprechenden Denkzettel erhalten.

Wann wird der übrige Teil des Vorschusses ausgezahlt? Die, am Sonnabend ausgezahlten 40 Prozent vom Vorschuß, welcher durch die vielen Feierschichten recht mager ausgefallen ist, reichen nicht weit hin. Die Arbeiter haben am 1. ihre Wohnungsmiete zu zahlen und damit sind auch meistens die Mittel erschöpft. Deshalb ist es eine rohe Rücksichtslosigkeit, wenn die Zahlung soweit hinausgeschoben wird. Dieses System müßte unbedingt abgeschafft werden, denn es ist nur Böswilligkeit von seiten des Unternehmers.

Straßenrenovation. Die ul. Kopernika, welche stark reparaturbedürftig ist, wird gegenwärtig einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Einige Arbeitslose finden dabei vorübergehende Beschäftigung.

Myslowitz

Folgenschwere Auseinandersetzung zwischen Viehwächtern. Zwischen den Viehwächtern der Centralna Targowica in Myslowitz, Stanislaw Sal und Boleslaus Jarosz, kam es zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Jarosz griff nach einem Stein und schleuderte diesen nach Sal, der einen Schädelbruch erlitt. In bewußtlosem Zustand wurde der Schwerverletzte nach dem Kattowitzer Spital überführt. Jarosz ist nach der Tat geflohen. r.

Schoppinitz. (Tod in den Biedaschächten.) Fast täglich ereignen sich in den wilden Schachtanlagen, die von Erwerbslosen angelegt werden, Todesfälle. Neuerdings verunglückten auf den Biedaschächten zwischen Schoppinitz-Zawodzie zwei junge Arbeitslose, und zwar der 22jährige Jan Fadenrak aus Kattowitz und der 30 Jahre alte Walter Bender aus Zawodzie. Die beiden wurden durch Grubengase betäubt. Den Bender gelang es, ins Leben zurückzurufen, dagegen konnte der Arzt bei Fadenrak nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Der Tote wurde nach der Leichenhalle in Kattowitz überführt. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Vier Straßenräuber festgenommen. Zur Nachtzeit wurde zwischen den Häusern der Guidottokolonie und Schlesiengrube von vier Tätern ein Ueberfall auf den aus Lipine heimkehrenden Albert Serwin aus Schlesiengrube verübt. Einer der Täter drückte dem Ueberfallenen einen Knebel in den Mund, um Serwin am Schreien zu hindern. Aus einer Tasche wurde dem Ueberfallenen ein Betrag von 30 Zloty entwendet. Die Polizei leitete sofort die Feststellungen ein und ermittelte als Täter den 23jährigen Paul Gola aus Schlesiengrube, den 32jährigen Roman Smiejowski aus Lipine, den 19jährigen Robert Jeziorowski und den 20jährigen Paul Waliczek, gleichfalls in Lipine wohnhaft. Die Straßenräuber wurden ins Gefängnis eingeliefert. r.

Drei Todesfälle durch Ertrinken. Während des Badens ertrank im Kokottekte in Morgenroth infolge Herzschlag der 22jährige Erich Strach aus Orzegow. Man schaffte den Toten nach der Leichenhalle. — In der Teichanlage an der Bytomska in Hohenlinde ertrank der 12jährige Konrad Stanek. Die Knabenleiche wurde nach der Totenhalle des Friedhofs in Lagiewniki überführt. — In einem Teich, nahe dem Sportplatz in Ruda, ertrank der 7jährige Anton Pypczyk aus Ruda. Man schaffte die Kindesleiche nach der elterlichen Wohnung. r.

Neudorf. (Festnahme von Juwelendieben.) In den frühen Morgenstunden stieß eine Polizeipatrouille vor dem Juweliergeschäft des Maximilian Heinrich in Neudorf auf zwei Täter, welche auf frischer Tat ertappt werden konnten. Diese Täter gaben an, Czeslaw Chmurzynski und Kasimir Czerwik zu heißen und aus Sosnowitz zu stammen. Einer von ihnen hatte einen Revolver und stand vor dem Geschäft auf der Lauer. Der Komplize, der einen Dolch bei sich führte, befand sich im Inneren des Geschäfts und war gerade dabei, die Schmuckstücke einzupacken. Vorher waren die verwegenen Burschen schon in die Privatwohnung des Juweliers eingedrungen, wo sie einen ganzen Schlüsselbund entwendet hatten. Die beiden Einbrecher wurden ins Gefängnis eingeliefert. r.

Pleß und Umgebung

Drei größere Brände im Kreise Pleß.

Infolge Schornsteindefekts, brach auf dem Bodenraum des Anton Sporys in der Ortschaft Imielin Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie die nebenanliegenden Stallungen vollständig vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf rund 7000 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen die Wehren aus Imielin und Cholm teil. — Ein weiterer Brand wird aus der Ortschaft Gorka gemeldet. Dort brach ebenfalls infolge Schadhaftigkeit des Schornsteines auf dem Bodenraum des Peter Mondre Feuer aus. Vernichtet wurden das hölzerne Wohnhaus, sowie verschiedene Wohnungsgegenstände. Der Brandschaden wird in diesem Falle auf 6000 Zloty beziffert. — Ein dritter Brand wird uns aus Rydultau gemeldet. Dort wurden durch Feuersbrunst die hölzerne Scheune des Franz Kordon, sowie eine Menge Stroh- und Heuvorräte vernichtet. Der Brandschaden beträgt 4000 Zloty. Im letzteren Falle konnte die Brandursache bis jetzt nicht festgestellt werden. r.

Imielin. (Während der Rettungsarbeiten ertrunken.) Auf tragische Weise kam der Eisenbahner Jakob Malcherek aus Imielin zu Tode. Am Sonntag vergnügten sich mehrere Kinder beim Baden in der Wisla. Plötzlich bemerkte der Eisenbahner, welcher am Ufer stand, wie sein Sohn mit den Wellen kämpfte und kurz darauf unterging. Rasch sprang der besorgte Vater dem ertrinkenden Sohne nach und brachte ihn ans Ufer. Kaum, daß der Eisenbahner das Trockene erreichte, ereilte ihn der Herzschlag. Der Tod trat bald darauf ein. Es erfolgte die Einlieferung in die Leichenhalle des städtischen Spitals. Der Tote hinterläßt eine Frau und vier minderjährige Kinder. r.

Petrowitz. (Fuhrwerk rennt in einen Soldatentrupp.) Auf der ul. Pocztowa rannte der Jan Jureczko aus Petrowitz mit seinem Gespann in einen Soldatentrupp, welcher in dem gleichen Moment die fragliche Straße marschierte. Der Unteroffizier Siegmund Haladus wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Bruch der linken Hand. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital in Kattowitz. Die Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Fuhrwerkslenker, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. r.

Lublinitz und Umgebung

Kochanowitz. (Festnahme eines Fahrradmarders.) In der Ortschaft Kochanowitz wurde dem Wladislaus Blazak aus Jawornic das Herrenfahrrad, Marke „Expreß", Nr. 100, im Werte von 120 Zloty, gestohlen. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, einen gewissen Wilhelm D. aus Hohenlohehütte zu ermitteln, welcher als der mutmaßliche Täter in Frage kommt. Das gestohlene Fahrrad konnte dem Arretierten inzwischen abgenommen und dem Bestohlenen zugestellt werden. r.

Ehrenburg:



5)

Dann wurden Marken und Almanach durch die Geschichte abgelöst. Sven verliebte sich, nicht in eine Kusine und nicht in die Tochter des Herrn Konsul, — er verliebte sich in einen richtigen Helden, in einen König, und zwar in Karl den Zwölften, diesen verrückten Knaben, der, als einziger unter allen wohlgesitteten Schweden, den Großvätern der Herrn Konsuln, die ebenso gemessen und nichtig gewesen waren, nicht ehrengemäß der Etikette und nicht einmal vorteilhafte Grenzen verlangte, sondern — Größe. Karl gründete ein Reich. Karl griff Moskau an. Karl ging unter. Es blieben die Herrn Konsuln, Schwedenplatten, Pensionsgelder, Langeweile... War es wahr: sollte er, Sven Olson, berufen sein, das Werk dieses Königs, den sein Volk nicht verstand, fortzusetzen?... Sven schrieb in sein Tagebuch: „Nielson spricht von Karl als von einem begabten Feldherrn, der jedoch seine Fehler gehabt habe. Die Hauptsache aber; der Mann war ein Patriot, liebte Schweden usw. Kurzum, er ist für Nielson etwas Aenliches wie der heutige König, ein großer Bürgermeister, aber mit „Fehlern". Was für ein Unsinn! Er hatte sicherlich die Schweden verachtet. Wie kann man sich engherzig an einen Fetzen Land klammern? Er liebte nur zwei Dinge: die Welt und sich selber. Darum kann man ihn sich schwer anders vorstellen als zu Roß und mit geschwungenem Degen. Ich will wie er sein! Devise: Höchster Egoismus, folglich: sich selber bis zum äußersten opfern! Frage: Welche Waffe ist zu wählen? Mit Entsetzen und zugleich mit Entzücken schreibe ich am Kopf von Briefen, ja sogar von Klassenarbeiten: „Jahr 1901, 20. Jahrhundert." Die Buren sind Idioten. Man muß entweder Diplomat werden, um Bündnisse zu schließen, oder Chemiker und sofort wirksame Vernichtungsmittel erfinden, dann werden sich alle ergeben, trotz der hohen Kopfzahl dr Armeen. Ich lese jetzt „Napoleons Leben". Ein genialer Mann, — aber der den sich alle ergeben, trotz der hohen Kopfzahl der Armeen. Ich glaube, das kommt daher, daß er sich erstens wie ein Schuljunge verliebte und zweitens überhaupt ein Sklave seiner Triebe war (Klima? — nachprüfen). Man darf nur der Vernunft hörig sein. Interessant, daß die Russen Napoleon besiegten, wie sie auch Karl besiegten. Rußland ist meiner Ansicht nach Volksmasse. Es hat sich das Ziel gesetzt, Genies zu vernichten. Wollen sehen! Vielleicht werde ich einen anderen Weg nach Moskau finden, der weder über das Schlachtfeld von Borodino noch über das von Poltawa führt."

Es vergingen weitere sechs Jahre. Olson hat Karl anscheinend vergessen. Er studiert in Upsala Nationalökonomie. Er ist sehr fleißig, die Professoren verheißen ihm einen Lehrstuhl. Doch er exzerpiert, addiert, dividiert irgend etwas, ganz genau wie der kleine Sven mit dem „Universal-Almanach". Er vergräbt sich jetzt nicht mehr in die Beschreibung der Schlacht bei Austerlitz, sondern in die ebenso verführerischen, wenn auch dem Anschein nach langweiligen Artikel über Morgan oder Rockefehler. Er hat wahrscheinlich seinen Karl gar nicht vergessen, er sucht einfach, was für eine Waffe er wählen soll. Er hat bereits begriffen, daß die Diplomaten und auch die Chemiker keine Herrscher sind, — sie werden gedungen. Die Bücher flüstern es ihm zu: vom Kapital. Uebrigens erweckt das Geld in ihm Ekel: er ist jung und prinzipienstreng, er erinnert sich noch gut an den Rock des Rothschilds von Jönköping. Seine Berechnungen verfolgen keinen Zweck, er liest die Börsenkurse wie Logarithmentabellen. Der Vater schickt ihm dreihundert Kronen monatlich: Zündhölzer sind zwar keine Brillanten, aber Zündhölzer ernähren doch ihren Mann. Er lebt bescheiden, ißt in einer Studentenspeisehalle, die bunten Krawatten seiner Kommilition indes blickt er mt Verachtung an: Eisblumen an den Scheiben, Märchen für brave Kinder!...

Die Frauen fürchtet Sven Olson noch mehr als das Geld. Oefters schon hätte er beim Anblick der kräftigen Waden der Magd, die Spinnweben fortfegend einen Schemel erstieg, zupacken und sie an sich drücken wollen. Stopp! Er fürchtet sich, richtiger gesagt, nicht vor den Frauen, sondern vor sich selber, vor jenem Dunklen, das wie ein schläfriger Lachs in ihm rumort. Der Körper ist für Fußball und Schlaf geschaffen, der schönste Schlaf ist der traumlose, und wenn einem schon die Verdammten im Traume erscheinen, so soll man sie gleich vergessen!...

Fru Beck, die Gattin des Herrn Rat, bei der Olson ein Zimmer gemietet, war das erste Weib unseres schüchternen Phantasten. Man kann nicht sagen, daß sie sich durch Schönheit ausgezeichnet hätte: sie war damals schon an die fünfunddreißig Jahre alt, wenn nicht noch älter, eine üppige Blondine, brauenlos, mit Sommersprossenlagern auf den Falten des fetten Halses, eine rührige Hausfrau eher als eine Verführerin. Und so war es auch. Wenn sie ihrem Mieter begegnete, sprach sie nur von der Tischdecke, in die er mit der Zigarette ein Loch gebrannt habe, oder davon, daß Herr Olson ganz unnütz die Milch zu teuer bezahle, man müsse die Milchfrau wechseln. Alles kam nur daher, daß der Herr Rat, an Diabetes erkrankt, gegen seine Gattin vollständig erkaltet war und seine einstmalige Leidenschaft nunmehr verbotenen Zuckerstückchen zuwandte, während Olson ein hübscher Junge war. Es ist noch hinzuzufügen, daß es gerade im Juni mit seiner Schlaflosigkeit war und sogar Sven, das Lehrbuch beiseite werfend, gequält in den Ecken herumlungerte, fremd und gespenstisch im Lichte der weißen Nacht, kein Mieter mehr, sondern ein Liebhaber aus einem Roman.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Achtung vor Geldsammlern! In der letzten Zeit trieben sich zwei Betrüger, die sich als Akademiker ausgaben, mit einer Sammelliste herum, wobei sie den Leuten Geldbeträge unter dem Vorwande für unterstützungsbedürftige Akademiker, herauslockten. Zur Beglaubigung zeigten sie einen Index und Zeugnisse über bestandene Examen vor, die aber alle gefälscht waren. Diese Betrüger hatten schon ziemliche Geldbeträge herausgeschwindelt. Als man den Schwindlern auf ihre Betrügereien kam, verdufteten sie sich schnell. Von einem Schwindler besitzt die Polizei ein Lichtbild. Die Geschädigten mögen sich bei der Polizei melden.

Autounfall. Am vergangenen Samstag fuhr eine Gesellschaft, bestehend aus vier Personen, mittels Auto von Bendzin nach Ustron. Den Sonntag verbrachten sie in Ustron und am Montag, den 1. August, traten sie die Heimfahrt an. Am Abend dieses Tages, gegen 7 Uhr, fuhr das Auto auf der Batzdorferstraße an einen Straßenrandstein. Durch den heftigen Anprall überschlug sich das Auto und begrub sämtliche Insassen unter sich. Dabei erlitt die 42 Jahre alte Mitfahrerin Marie Smigrad eine klaffende Kopfwunde und innere Verletzungen. Nathan Kurz erlitt leichtere Kopfverletzungen. Die beiden anderen Insassen und der Chauffeur kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Die beiden Verletzten wurden von der Rettungsgesellschaft in das Bielitzer Spital überführt.

Verlaufener Hund. Bei Philipp Braun in Alexanderfeld befindet sich ein zugelaufener Hund. Der Besitzer desselben kann sich ihn bei Genanntem abholen.

Gründungskonferenz. Am Samstag, den 30. Juli fand im Arbeiterheim in Bielitz die Gründungskonferenz des Bezirks-Unterverstandes der deutschen und polnischen Arbeitersportler von Teschner-Schlesien statt. Erschienen waren die Vertreter von 5 deutschen und 7 polnischen Arbeitervereinen. Der Einberufer Gen. Pietras („Vorwärts" Bielsko), begrüßt die Erschienenen, insbesondere Abg. Reger („Sila" Teschen) und Gen. Rochowiak (Katowice), und gibt die Tagesordnung bekannt. Als Vorsitzender der Sitzung wird Gen. Abg. Reger, als Schriftführer Gen. Pietras gewählt. Bei Punkt 3 der Tagesordnung entspann sich eine rege Debatte, an der sich alle Anwesenden beteiligen. Aus der Debatte kommt es zu folgenden Beschlüssen, welche einstimmig angenommen werden: 1. der Untervorstand wird mit heutigem Tage gewählt und beginnt seine Tätigkeit, 2. der Beitrag beträgt pro Monat und Mitglied 10 Groschen, 3. in den Vorstand werden gewählt: Vorsitzender, Dr. Löwy, Czechowice; Pietras, „Vorwärts" Bielsko; Sekretäre, Wiesner „Sila" Bielsko; Poremskie „Vorwärts" Bielsko; Kassierer, Wisniewski „Sila" Bielsko; Beisitzer, Mucha, Freie Turnerschaft Mikuszowice; Berger, Cisownica; Kolinger, Aleksandrowice. Unter Punkt „Allfälligem", kamen noch verschiedene Angelegenheiten zur Sprache, welche sich auf die Organisationsarbeit stützten. U. a. wurde auch der 2. Arbeitersporttag, welcher am 14. und 15. August in Katowice stattfindet, besprochen. Nachdem noch die erste Vorstandssitzung für den 11. August festgesetzt wurde, schloß der Vorsitzende die Gründungskonferenz. Jetzt Sportgenossen an die Arbeit zum Ausbau der Arbeitersportbewegung in unserem Bezirke. P. G.

Von der Richtertoga zum Priestergewand.

Menschenschicksale weisen oft eigenartige Wandlungen auf. Wir kennen zur Genüge die Geschichten jener Menschen, die im Glanz des Ruhmes und des Reichtums sich sonnten, um hinabzusteigen in die Hütten des Elends, oder jener Menschen, die mit einem Geheimnis, in deren Lösung die Welt interessiert war, sich in die Einsamkeit zurückzogen. Wir müssen daran denken, wenn wir jetzt erfahren, daß der Richter Tomaszewski, der einstmals in Bromberg den in ganz Polen bekanntgewordenen „Brest-Prozeß" führen sollte, ein Gesuch um Aufnahme in das Geistlichen-Seminar in Gnesen gestellt hat. —

Vor dem Prozeß war Tomaszewski ein Richter wie jeder andere, der aus Berufspflichten über Recht und Unrecht zu Gericht saß und dessen Namen die Oeffentlichkeit kaum kannte. Dann aber kam ein Tag, der ihn in Polen berühmt machen sollte. Die „Gazeta Bydgoska" hatte nämlich im Dezember 1930 einen Artikel unter der Ueberschrift „Moralische Verwilderung" geschrieben, in welchem sie die Vorgänge in Brest einer scharfen Kritik unterzog. Der verantwortliche Redakteur Malycha wurde in den Anklagezustand versetzt, und damit begannen die Vorfälle, von denen ganz Polen sprach. Der Prozeß — man nannte ihn auch den „Brest-Prozeß in Bromberg" — wurde dem Bromberger Richter Tomaszewski übertragen, der dem Antrage des angeklagten Redakteurs stattgab, zur Beweisführung die Brester Gefangenen vor das Bromberger Gericht zu laden. Ganz Polen horchte auf, man wartete, wann die Einladungen zum Zeugenverhör an die Brester Gefangenen ergehen würden. Das Allerhöchste Gericht faßte jedoch einen Beschluß, auf Antrag des Generalstaatsanwalts den Prozeß von Bromberg nach Thorn zu verlegen. Es entzog die Verhandlung der Angelegenheit dem Richter Tomaszewski, da die „begründete Befürchtung vorlag, daß die öffentliche Ruhe in Bromberg gestört würde". Der Richter Tomaszewski erhielt bald darauf seine Versetzung nach Inowroclaw. Der „Brest-Prozeß" gegen die „Gazeta Bydgoska" fand am 12. September 1931 in Thorn statt. Alle Anträge der Verteidigung, zur Beweisführung die Brester Gefangenen vorzuladen, wurden abgewiesen.

Man muß an diese Vorgänge erinnern, wenn man jetzt erfährt, daß der Richter Tomaszewski in das Geistlichen-Seminar in Gnesen eintritt. Sein Aufnahmegesuch wurde bereits von Kardinalprimas Dr. Hlond angenommen. Welche Gründe den ehemaligen Richter Tomaszewski verleiten mögen, die Richtertoga mit dem Priestergewande zu vertauschen, wissen wir nicht. Es ist möglich, daß er irgendein Geheimnis in seinen neuen ruhigeren Beruf mitnimmt, und daß er trotz seiner jungen Jahre (er ist jetzt erst 29 Jahre alt), die erforderliche Ruhe zu seinen „Memoiren" finden wird. —



Der Gärtner begießt sein Pflänzchen. (Nebelspalter.)

Eine kulturelle Fahrt ins Bräuhaus

Die Eisenbahner Polens tun sehr viel in der Organisation. Aber nicht so, wie es für sie zweckmäßiger wäre, sich in einer geschlossenen Front der Klassengewerkschaft zusammenzuschließen, sondern sie gehen den verkehrten Weg und gründen mehrere verschiedene kleine nationale und anders gefärbte Organisationen, die sich gegeneinander befehden und es unmöglich machen, den Kampf um ihre Besserstellung geschlossen und einheitlich zu führen. Deshalb müssen sie sich es auch gefallen lassen, daß der Staat ihre erworbenen Rechte mißachtet, ihre Bezüge immer mehr kürzt und viele auf's Pflaster setzt.

Solche Organisatiönchen, deren Führer meistens bestochen sind und ihr eigenes Interesse am besten wahren, weil für sie gute Pöstchen, wo sie viel verdienen können, blühen, bestehen auch in Bielitz. Eine solche Organisation ist auch der Kondukteurverein (Z. D. K.), ein Verein, der für die Sanacja schwärmt und von ihr das Heil erwartet. Ihre Führer aber sitzen im B. B.-Klub im Sejm und stimmen dort für Gesetze, welche das Dasein der Eisenbahner erschweren. Um aber zu zeigen, daß der Verein der Kultur frönt, veranstaltet dieser auch Exkursionen, die angeblich bildend sind.

Eine solche Exkursion hat der Verein am 28. Juli in das erzherzogliche Bräuhaus in Zywiec unternommen, weil dieses nach Anschauung der Führer die erste Quelle der Kultur ist. Die Bahnbehörde, deren Liebling dieser Verein ist, stellte selbstverständlich einen Spezial-Pullmannwaggon zur Verfügung und lustig ging die Reise von Bielitz nach Zywiec, wo eine eigens dazu bestellte Lokomotive die zahlreichen Mitglieder auf dem Etablissementgleis direkt in das Bräuhaus beförderte, vor sich. Es ist selbstverständlich, daß der Erzherzog, der die Gäste durch seine Beamten empfangen ließ, sich auch nicht schmutzig zeigte und einen Hektoliter Bier hinausrollen ließ und die Herren, da es ziemlich kühl war, sich auch mit Monopolowka und Czysta erwärmten. In solcher Wärme wurden aber auch die Köpfe heiß, so daß der Sekretär des Vereins, der Kondukteur Stanislaw Banas, seinen Kollegen Johann Lukas so sanft mit Messerstichen zur Ordnung rief, daß die Rettungsgesellschaft herbeigerufen werden mußte, um den letzteren zu verbinden. Auf der Rückreise vergaßen die Herren, wo Bielsko ist und stiegen schon in Wilkowice-Bystraj aus, wobei sie sich gegenseitig „hoch leben" ließen.

Das alles hat unter Aufsicht des Inspektorats in Dziedzitz stattgefunden, und wer es nicht glaubt, der möge sich im Bielitzer Spital oder beim Reyonarzt erkundigen. Es ist dies nicht der erste Fall. Auch im vorigen Jahre, als der Abschied des gewesenen Stationsvorstandes von Bielitz im „Dom Zolnierzy" gefeiert wurde, gab es Messerstechereien, an denen dieselben Leute beteiligt waren.

Auch heuer wurden unter Leitung des Kondukteurs „Kuba Sohlich" Namenstag der beiden „Wojciechs" gefeiert. Dazu mußten die armen Eisenbahner die Mittel, welche bei ihnen geschnorrt wurden, — wer nichts gibt, der wird schief angesehen — bereitstellen. Die Musik spielte vor geschlossenen Fensterläden, weil man sie nicht hereinließ. So kämpfen die „Herren" Kondukteure um ihre Besserstellung, um die Wiederherstellung der gebührenden eingestellten Beförderungen und Vorrückungen, um eine gerechte Dienstpragmatik und andere bereits geraubte und doch erworbene Rechte. Mit solchen Ausflügen will man die Eisenbahner bei der Nase führen. Das ist der Zweck eines Z. D. K. und anderer gelben Organisationen.

Keine Gewerkschaft kann ihre vielseitigen Verpflichtungen
Ohne die gewissenhafte Beitragszahlung der Mitglieder erfüllen.
Nur wer sein Verbandsbuch in Ordnung hat, kann ohne große Sorgen
Tagen der Arbeitslosigkeit und Not mit Ruhe entgegensehen
Ratsam ist immer, die Beiträge fortlaufend ins Buch zu kleben.
Ohne dringende Behinderung soll man keine Rückstände aufkommen
Lassen, weil es am Ende des Jahres sehr schwerfällt, auf einmal diese
Last wieder abzutragen. Das Gewerkschaftsbuch ist ein bleibender
Ehrentitel für jeden, der es in Ordnung hält!

Handballecke

A. T. u. Sp.-V. „Vorwärts" Bielsko — R. K. S. „Sila" Bielsko 13:2 (8:1).

Obwohl im voraus mit einem Siege des A. T. u. Sp.-V. gerechnet wurde, so doch nicht mit diesem hohen Resultat, da die Mannschaft der „Sila" sich in letzter Zeit als ausdauernd und zähe bewiesen hat. Nur der technischen Ueberlegen- und Schußsicherheit ist es zuzuschreiben, daß die Siegermannschaft fast jeden Wurf ins Netz vom Erfolg begleitet sah. Trotzdem ließ der Gegner den Kopf nicht hängen und kämpfte unentwegt weiter, um das Verhältnis besser zu gestalten. Man sah ganz schöne Durchbrüche, welche leider an der guten Verteidigung zu Wasser wurden. Obwohl das Spiel arm an interessanten Momenten war, wurde dasselbe äußerst ruhig, fair und werbend, ganz im Sinne des Arbeitersportes, ausgeführt, wodurch dem Schiedsrichter die Arbeit erheblich erleichtert und zur beiderseitigen Zufriedenheit geleitet wurde.

Es wäre Pflicht aller Mannschaften, sämtliche Spiele in diesem Sinne auszuführen, um dem Arbeitersport seine gebührende Achtung einzuräumen. K—r.

B. J. A. Bielsko gegen B. B. Turnverein 1:1 (1:1).

Am Freitag, den 29. Juli trafen sich beide Mannschaften am B. B. S. V.-Platz. Die B. B. Turner machten eifrige Propaganda um das letzte Spiel, in welchem sie 3:5 unterlagen, mit verstärkter Mannschaft wettzumachen. Am Spielbeginn merkte man, daß die B. B. Turner technisch überlegen sind. Sie rechneten aber mit der Zäheit der Arbeiterjugend nicht, die ohnehin mit Ersatz antraten. Den B. B. Turnern gelang es auch, den ersten Treffer zu erzielen, wonach die Jugendlichen in schwerer Position den Ausgleich machen konnten. So blieb es bis zur Halbzeit. Trotz der Prophezeiungen der B. B. Turner, das sie die Arbeiterjugend besiegen werden, gelang es ihnen nicht. In der zweiten Spielzeit griffen die B. B. Turner ihre Gegner äußerst scharf an. Ihre Technik schwand, das Bürgerliche kam zum Ausdruck. Das Zusammenspiel der Arbeiterjugend ließ nach. Es war unvermeidlich, daß sie den scharfen Angriff auch scharf abwehrten. Die Arbeiterjugend, die bei diesem Spiel Schußpech hatte, ist noch immer imstande, jeden scharfen Angriff der bürgerlichen Sportler abzuwehren. Der Schiedsrichter hatte viel zu tun und leitete das Spiel gut. —ka.—

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, den 3. August l. Js., 5 Uhr nachmittags: Mädchenhandarbeit. 7 Uhr abends: Probe vom Jugendspiel.

Donnerstag, den 4. August l. Js., 4 Uhr nachmittags: Handballtraining. 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Samstag, den 6. August l. Js., 6 Uhr abends: Handballspiel um die Meisterschaft.

Sonntag, den 7. August l. Js.: Waldfest des Arbeiter-Turn- und Sport-Vereins „Vorwärts", Bielsko im Otto-Wäldchen. Abmarsch um ½2 Uhr nachm. ab Turnhalle.

Die Vereinsleitung.

Achtung, „Naturfreunde" Bielitz! Wegen äußerst wichtiger Angelegenheiten findet am Donnerstag, den 4. August, um 7 Uhr abends, in der Restauration „Tivoli" eine erweiterte Vorstandssitzung sowie Mitgliederversammlung der Ski-Sektion statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Naturfreunde-Familienausflug am Olgablick. Am Sonntag, den 7. August d. Js. veranstalten die „Naturfreunde" von Bielitz und Alexanderfeld einen gemeinsamen Familienausflug am Olgablick (Halamas Wäldchen), wozu schon jetzt an sämtliche Freunde die Einladung ergeht. Der A. G. V. „Frohsinn" hat seine Mitwirkung in freundlicher Weise zugesagt. Für Belustigungen für jung und alt sorgt ein rühriges Komitee.

Talstation der „Naturfreunde". In Brenna Gasthaus Lazar wurde eine Touristen-Talstation gebildet, wo Touristen gastliche Aufnahme finden.

Voranzeige. Die Vereine jugendl. Arbeiter veranstalten am 21. August l. J. in Lipnik (2 Minuten oberhalb dem Jägerhaus) ein Bezirksjugendtreffen zu welchem schon jetzt alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften sowie aller soz. Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Sämtliche Organisationen werden ersucht an diesem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten und sich an diesem Treffen zu beteiligen. Das Komitee.

Voranzeige. Der A. T. und Sp. V. „Vorwärts" Bielsko veranstaltet am Sonntag, den 7. August im Wäldchen der Fr. Przenczek (Ottowäldchen) gegenüber der Säge K. Korn in Alt-Bielitz, ein Waldfest mit turnerischen und athletischen Vorführungen, zu welchem alle Gönner und Freunde des Vereines auf das herzlichste eingeladen werden. Eintritt 50 Groschen pro Person. Musik: Turnerkapelle. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Abends elektr. Beleuchtung. Abmarsch um ½2 Uhr nachm. von der Mittelschulturnhalle Schießhausstraße. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am 14. oder 15. August statt.

Kino auf dem Dorfe

Brief vom Land von Herhart Herrmann Mostar.

Unter der alten Dorfeiche wird mal wieder ein Zelt aufgeschlagen. Das ist an sich nichts Neues; manchmal kommt ein Marionettentheater, zuweilen ein Wanderzirkus, und oft ein Karussell. Aber diesmal ist das Zelt besonders groß, und hintendran ist noch ein besonderer kleiner Ausbau, und in diesen recht luftigen Ausbau wird ein umfänglicher Apparat gestellt. Und die überall herumgeschickten rosaroten Handzettel, anscheinend vom Druckfehlerteufel persönlich hergestellt, versichern, daß man mit Hilfe sotanen Apparates einen spannenden Film vorführen werde, gegen 10 Pf. Eintrittsgeld pro Person, Kinder u. Soldaten die Hälfte — wobei es unklar bleibt, woher man die Soldaten nehmen will, denn man schreibt 1931. Abends um 8 Uhr solls beginnen. Die alte Dorfeiche zwar blickt nur mit kaum merklichem Schütteln des riesigen Kopfes hinunter; sie wundert sich prinzipiell über nichts mehr, seit neulich ein Herrenfahrer die interessante und für ihn recht schmerzhafte Feststellung machte, daß eine Dreihundert-Jahr-Eiche widerstandsfähiger ist als ein Hundert-Pferd-Kompressor; sie trägt die Narbe in ihrer Rinde mit mehr Würde, als der Herrenfahrer die seine in seiner Schädelrinde, und sieht auch dem neumodischen Kinobetrieb gefaßt entgegen. Nur die Stare, die in den obersten Haarspitzen des Eichenhauptes krabbeln wie Läuse, die plötzlich schwatzhaft geworden sind, zeigen sich aufgeregt, und auch der Dorfbewohner hat sich eine gewisse Spannung bemächtigt. Die letzteren erscheinen denn auch ziemlich zahlreich, von der uralten Mutter Wilhelms bis zum schreienden Säugling des Nachtwächters, und sogar eine Soldatenuniform ist da: der alte Matthes, als Geizkragen verschrien, hat seine Montur von Anno 70 angezogen und entrüstet sich, daß er trotzdem nicht für fünf Pfennig hineinkommt, zahlt aber schließlich dennoch unter Seufzen und Klagen seinen Groschen und beschließt bei sich, durch eifriges Schimpfen sich schadlos zu halten.

Die Kinobesitzersfamilie besteht aus Vater, Mutter, Sohn und Tochter. Soviel Personen sind auch nötig, denn es handelt sich um ein Kino mit Handbetrieb: nicht elektrischer Strom bewegt die Kurbel, sondern schwielige Fäuste und rote Hausfrauenfinger müssen herhalten und im Laufe des Abends sich sehr oft abwechseln. Diese Art der Vorführung betet die Möglichkeit, auf altersschwache Stellen des Filmstreifens durch langsameres Drehen die gebührende Rücksicht zu nehmen und nach Belieben Zeitlupenaufnahmen einzufügen; so wird erreicht, daß der Film in jedem der siebzehn Kurzakte höchstens dreimal reißt.

Aber zuerst kommt eine Wochenschau — eine, wie die Beschriftung verkündet, sogar „Hochaktuelle Wochenschau". Diese Wochenschau ist, nach meiner Schätzung, allermindestens drei Jahre alt. Es werden allerlei Ozeanflüge, Paraden und Parlamentswahlen gezeigt, die vor drei Jahren dem Vernehmen nach einmal stattgefunden haben; die Zuschauer indes sind der festen Ueberzeugung, all das sei gestern geschehen, und sie sind nicht einmal geschädigt; denn die wenigen Wissenden stellen mit Befriedigung fest, daß sich seither nichts Wesentliches in der Welt geändert hat, insonderheit was Ozeanflüge, Paraden und Parlamentswahlen anbetrifft. Na ja, die Mehrheiten, die Flugzeugtypen und die Uniformen haben vielleicht hier und da gewechselt, aber schließlich und endlich gerät der Roggen auch in einem Jahr besser und im anderen schlechter, und mal werden Lupinen gesät und mal Kartoffeln und mal Getreide, und dann sind eben doch wieder die Lupinen dran. Tröstlich, tröstlich! —

*

Der Herren Politiker wegen, die an dieser Stelle empört die versorgten Häupter schütteln, muß ich jetzt vorgreifen und eine beweiskräftige Anekdote anführen, die sich erst am nächsten Tage abspielte. Da nämlich saßen ein paar ältere Bauern des Dorfes im Krug und besprachen den letzten Abend.

„Un eck segg ju", versicherte der alte Matthes, „wat de Wochenschau west is, die is doch een paar Johr alt west. Denn süh mal so, bet so ne Sak ut Amerika bet to uns kamen is, dat dauert doch sin Tid!" —

„Neäh", weist ihn aber Oll Dirksen zurecht, „neäh, dat stimmt nu woll nich. Ja, wenn so ne Sak irst möt druckt werden — dat dauert woll sin Tid; erst mol, bet ein dat schreewen, het un denn, bet uns een anner dat druckt hat. Weitst jo all, wat dat Tid kost, bet unsein een Breef hat schreewen — — — Aberst dit hür sün doch man keen Wurt, dat sün doch man Bilder, di wo eenfach knipst werden! Bi'n Photegraphen, dat geiht holterdipolter, knips, un fartig is et! Sühste, dadrum geiht dat so schnell!"

Allgemein stimmt man Oll Dirksen bei; aber Matthes gibt sich noch nicht geschlagen. „Eck weet aberst ganz genau, dat Meckdonald nich mihr Präsedent von England is. — Schonn lange nicht mihr! Un in de Wochenschau wir ne Parade vor den Ministerpräsdenten Meckdonald! — — — Also möt dat Bild alt west sin!" —

„Neäh, neäh! Denn möst du di eben irren, Matthes! Denn is hei eben doch Präsedent!" —

„Un hei is nich mihr Präsedent!"

„Un hei is Präsedent!"

„Un ick duh wetten um een Buddellje Richtenberjer, dat Meckdonald nich Präsedent is!"

„Un ick sett twee Buddelljen gegen!"

In diesem Moment wird die neueste Nummer der „Lindower Zeitung" hereingebracht — der Krüger hält sie neuerdings, weil die Sommerfrischler immer nach der Zeitung fragen. Und diese Zeitung trägt in fetter Cicero auf der ersten Seite die Zeile:

„Macdonald zum englischen Ministerpräsidenten gewählt!"

„Sühste," schreit triumphierend Oll Dirksen, „eck heff dit jo glik saggt! Mit die Bilder dat geiht eben schneller wie mit dat Schreewen un Drucken, de Zeitung weet dat all hüt irst, aberst dat Kino hat et schon gestern wußt! Krögern, her mit die Buddellje!" — — —

Ja — und nun könnte ich ja daherkommen und Oll Dirksen erzählen, daß Macdonald vor drei Jahren auch schon mal englischer Ministerpräsident war, und daß inzwischen sein Sturz kam und die Neuwahlen und manches andere, was aufregend war und welterschütternd, und daß er nun eben wieder Ministerpräsident geworden ist, und daß zufällig, ganz zufällig die Vorführung des uralten Films mit den allerneuesten Meldungen zusammengefallen ist — alles das könnte ich erzählen. Aber ich werde mich hüten; Oll Dirksen wird mich auslachen und Matthes muß seine Buddellje doch bezahlen; denn jedenfalls hat nun das Kino recht oder nicht, ist nun der Meckdonald Präsedente oder nicht...?

Na also!

Nun aber zurück um einen Tag, zurück ins Kino und zurück zum unpolitischen Teil! Auf die Wochenschau also folgt, laut Handzettel, ein „spannendes, herzergreifendes Drama in siebzehn tiefgerührten Akten". Es besteht in einer ganz schrecklich aufgeregten Liebesgeschichte unter lauter ganz schrecklich vornehm gekleideten Leuten, von denen die eine Hälfte schrecklich gutherzig und die andere ganz schrecklich niederträchtig ist, und indes die erste Hälfte nur ans Wohltun und ans Küssen denkt, denkt die andere nur ans Stehlen und Totschlagen. Die Diva hat große Kalbsaugen, deren Glanz sie dem Arsen und deren Umfang sie den Segnungen der Basedowschen Krankheit verdankt, indes die langen, nachtdunklen Wimpern sich nur dank dem Erfinder des Mastyxleims an den Klapplidern befinden. Es muß leider gesagt werden, daß ihre Erlebnisse mit dem uniformgeschmückten Geliebten und seinem Widersacher, der natürlich in powerem Zivil herumläuft, im Publikum auf volle Verständnislosigkeit stoßen — wenigstens werden sie ausgesprochen heiter aufgefaßt. Da es sich um einen stummen Film handelt, ersetzen die jungen Burschen die fehlenden Geräusche durch entsprechende Schnalzer bei den Kußszenen sowie durch aufmunternde Zurufe an den Geliebten, wenn die Diva aus irgendwelchen Gründen die horizontale Lage einnimmt — zum Beispiel wenn sie in Ohnmacht fällt, was sie so ziemlich in jedem Akt zu tun pflegt.

Nun die noch ziemlich junge Frau des reichsten Bauern im Dorf, die es immer mit der Bildung hat, ist mit diesem Verhalten des Publikums, dem ihr Mann sich anschließt, nicht einverstanden. Sie sitzt vor mir, und ich höre, wie sie ihren Mann bei jedem Lacher und bei jedem Schnalzer zurechtweist: „Aberst Korl, dat is doch ernst!"

„Woso is dat ernst?" verantwortet sich Korl. „Kuck doch, wie komisch die mit die Oogendeckel klabastert!"

„Se meent dat dochaberst ernst!"

„Wo kann denn die dat ernst meenen! Klabasterst denn du mit de Oogen, wenn eck di een Kuß gewen duh?"

„Neäh, ick nich, aberst dit is doch een vornehme Person!"

„Eck weit oock, wat vornehm is!" verteidigt sich Korl.

„Un eck segg di, dit is een Trauerspül!"

„Neäh, dit is eens tom Lachen — wirst et jo seihn!"

Immerhin lacht Korl vorerst nicht mehr. Aber er paßt scharf auf. Bis zum sechzehnten Akt. In diesem zeigt es sich, daß der Film kein Happy end hat — das war wohl zu der Zeit, als dies Drama gedreht wurde, noch nicht erfunden. Und der Widersacher in powerem Zivil hat einige andere Zivilisten gemietet, und die erwischen den Bräutigam in finsterer Nacht und gehen auf ihn los, und er wehrt sich, aber sie schlagen ihn dennoch tot...

Und hier endlich jauchzt das ganze Publikum und ist mitgerissen von der Handlung, und Korl wendet sich triumphierend an seine gebildete Frau: „Na, wer het nu recht hat? Eck! Et is doch eens tom Lachen!"

Und als im siebzehnten Akt auch der Zivilist noch totgedroschen wird, ist der Erfolg des Abends entschieden. „So fix hebben wi uns lang nich amüseert!" sagen die jungen Burschen zu ihren Mädchen beim Hinausgehen und schlagen sich seitwärts unter die jungen Kiefern, die wohlwollend rauschen... Denn die jungen Burschen haben infam gesunde Herzen, und für sie gehört das Lachen zum Lieben und nicht das Weinen — wie bei den armen, unglücklichen Filddiven mit den Basedow-Augen — — —

Die alte Dorfeiche läßt die jungen Burschen gehen, ohne weiter den Kopf zu schütteln. Sie wundert sich prinzipiell über nichts mehr, nicht über Meckdonald und nicht über die Kinobesitzersfamilie, deren vier Mitglieder sich die vom Kurbeln schmerzenden Arme reiben, als wenn sie nicht zwei Stunden lang Kino gespielt, sondern gebuttert hätten — was übrigens nach Meinung der alten Eiche und der alten Mutter Wilhelms vernünftiger gewesen wäre....



Prof. Piccard vor dem zweiten Aufstieg in die Stratosphäre

Professor Piccard (×) überwacht die Verladung der Gondel nach Zürich. — Die Vorbereitungen für den zweiten Stratosphärenflug Prof. Piccards sind soweit abgeschlossen, daß der Aufstieg bei günstigem Wetter in den nächsten Tagen erfolgen kann. Jetzt ist auch die Gondel mit den kostbaren Meßinstrumenten von Brüssel nach Zürich, dem Startort, überführt worden.

Afrika lacht

Von Bartholomäus Romund.

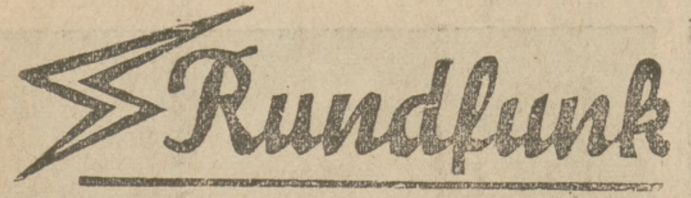
Endlich! Ein englischer Regierungsbeamter, ein ruhiger stationierter Afrikamann, gibt seine langjährigen Erfahrungen mit diesen wild hereinbrechenden, ruhelosen Afrikaforschern zum besten. Jahraus, jahrein hatte der gute Afrikamann das zweifelhafte Vergnügen, für die Sicherheit dieser männlichen und weiblichen Reisewüstlinge sorgen zu müssen, sie mit dem notwendigen Reiserequisit zu versehen, das sie niemals mitbringen, sie als Ehrengäste zu bewirten und ihren unmaßgebenden Meinungen zu lauschen, sie den eingeborenen Häuptlingen und Emiren vorzustellen, die sie anflegeln, sie zu bemuttern, wenn sie sich durch ihre Unvorsichtigkeiten Krankheiten zuziehen... und für ihr Benehmen und ihre Berichte zu erröten. Er weiß, er weiß...

Da bewundern wir Ofenhocker also den Wagemut der einsam (wie wir denken) die Wildnis durchstreifenden Abenteurer; und nun hört man, daß niemals so ein Afrika-„forscher" allein reist, nicht für einen einzigen Tag oder eine einzige Nacht, außer wenn er eine internationale Grenze passiert: Da wird er wie ein Einschreibepaket fürsorglich von Hand zu Hand gereicht, das heißt von einer Regierung der anderen übergeben. Die Regierung des Landes, in dem sich der tapfer umherstiefelnde „Forscher" befindet, läßt ihn immer und überall von einem eingeborenen Interpreten begleiten, der wird ihm gratis aufgedrängt, damit der Mann kein Unheil stiftet, eventuell verläßt sogar ein weißer Beamter seinen Posten und führt den Forscher auf „Forschungsreisen" herum, damit nur ja alles glatt vonstatten geht.

Das hat natürlich seine guten Gründe. Afrika ist gerade so notdürftig zur Ruhe gekommen, zwischen den P. T. Großmächten aufgeteilt, es wird dort friedlich geherrscht, und jede Macht wünscht ungestört ihre Steuern einzuziehen und die Früchte ihrer kriegerischen Bemühungen zu ernten. Natürlich läßt sich, ganz gleich, ob Weiß oder Schwarz, niemand gerne besteuern; es kommt daher gelegentlich zu Gehorsamsverweigerungen und Gewalttätigkeiten gegen Steuereinzieher: Da Strafexpeditionen für heutige Verhältnisse viel zu teuer kommen, verfährt man nach einem raffiniert ausgedachtem Isolationsprozeß; eine Art Quarantäne wird über einen Distrikt, dann über einen Stamm, später ein Dorf, dann einen bestimmten Haushalt verhängt, bis der Uebeltäter lokalisiert respektive festgestellt ist. Dann schleist man ihn plötzlich eines Nachts heraus und läßt der „Gerechtigkeit" freien Lauf.

Diese feingesponnenen Fäden zertritt der plumpe Fuß des Forschungsreisenden. Er tappst immer gerade dort hin, wo man ihn nicht brauchen kann, wo es gärt, ein religiöser Krieg gepredigt wird, Stammesgrenzendispute obwalten, und da er mit den örtlichen Etiketteregeln nicht vertraut ist und alles eher als Zartgefühl und Takt besitzt, bringt er die Bombe leicht zum Platzen. In seiner Gier zu „erforschen", zertrampelt er frisch aufgestreuten Gebetsand, drängt mit seiner Reporterkamera in Privatfestlichkeiten ein, unterbricht religiöse Zeremonen, um über den Kaufpreis des Priestergewandes zu feilschen, kichert in beleidigender Weise über alteingestammte Sitten und Gebräuche und revanchiert sich auf die Gastgeschenke der Häuplinge entweder unzulänglich oder bezahlt für das angetriebene Vieh, als ob der Häuptling damit ein Geschäft zu machen beabsichtige. Kurz und gut, der hier so dicke tuende Afrikaforscher ist da unten weniger in Gefahr als er vielmehr für die Ansässigen Gefahren heraufgeschwört. Die ansässigen Afrikaweißen studieren daher den ankommenden Afrikaforscher während der ersten zwei, drei Tage, in denen sie ihn mit allem Eßbaren und Trinkbaren zu traktieren haben, genau, um herauszufinden, was für Schnitzer er machen dürfte und welches besondere Unheil er anrichten könnte. Die Nationalität der Afrikaforscher — meint Mister Best, dieser beste Mister — spielt eine geringe Rolle ihren allgemeinen Eigenschaften gegenüber, als welche da sind: Hilflosigkeit und Unerfahrenheit, eine freuidge Bereitschaft zu borgen ohne zurückzuzahlen, eine halb amüsierte, halb verärgerte Stellungnahme unverstandenen Phänomen gegenüber und eine erstaunliche Beharrlichkeit, auf vorgefaßten falschen Meinungen zu verharren. Vollgestopft mit Räubergeschichten von wilden Gefahren, sensationellen Errettungen aus den Klauen des Todes, hat sich der Afrikaforscher bis an die Zähne bewaffnet und kommt mit einer übermäßigen Ladung überflüssiger Dinge an, während es ihm an allem Notwendigen (namentlich Kampausrüstungen) fehlt. Sein Mangel an vernünftigen Vorbereitungen und an Kamperfahrungen — diese Leute haben oft in ihrem eigenen Lande keine drei Nächte im Freien verbracht — trägt die Hauptschuld an den Strapazen, die der Afrikaforscher tatsächlich durchmacht und die er nur durch die Abwesenheit jeder wirklichen Gefahr in solchem Ausmaß zu ertragen vermag. Die eine große Gefahr, die den Afrikaforscher bedräut ist, daß er sein Buch nicht anbringt — aus dem einfachen Grund, weil Afrika bereits erforscht ist. In den letzten zweitausend Jahren hat man beinahe alles entdeckt von mythischen menschlichen Monstern bis zu menschenfressenden Zwergen. Aber noch immer ist Nachfrage da. Was soll er tun, der arme Afrikaforscher? Wo er hinkommt, ist der zu erforschende Kontinent von unserer verdammten Kultur beleckt. Staatsvisiten, Gegenbesuche, Smokinggeplauder, Tanzvergnügen, Luxuszüge, Autos, Motorräder, Traktoren. Selbst die Neger enttäuschen durch ihr Wetter- und Erntegerede, wenn sie Farmersleute sind, und als Händler sprechen sie wie alle Händler vom Markt und den Preisen. Kann man aus dergleichen Dingen ein zugkräftiges Afrikabuch machen? Nein. Also setzt sich der Afrikaforscher dramatisch in Szene. Er erzählt nichts von seinen guten Tagen, von der genossenen Hilfe und Führung, er überbetont gewisse Charakteristiken des Landes und ignoriert andere gänzlich.

Natürlich verbleiben auch in diesen Tagen der „Schutz"-herrschaft den Eingeborenen (und Löwen) einige restliche Freiheiten. Da heißt es einsetzen. Die Eingeborenen tanzen gern mal und dann und wann, von der religiösen Bedeutung des Tages ganz abgesehen... und natürlich; wo es Löwen gibt, wird gebrüllt. In den Afrikabüchern sind alle diese Geschehnisse düster, bedrohlich, ominös. Der Dorftanz (anständiger als bei uns) wird zum orgiastischen Ritual. Das Löwengebrüll — das einer ehrenvollen Erwähnung wert ist, wenn der Löwe bei Stimme ist und sich nicht überfressen hat — wird symbolisiert, wird zum „Schrei des dunklen Afrika"... „der Schrei der reißenden Tiere hallt in der urwäldlichen Wildnis wider und der urwäldliche Mensch kriecht zitternd in seine Grashütte oder sucht Schutz in Baum oder Höhle". Der ansässige Weiße hat sich mit technischen, landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Problemen zu beschäftigen. Seine Beobachtungen sind zutreffend, seine Ansichten zu gesund, um Furore zu machen. Das bleibt dem Afrikaforscher überlassen — — —



Kattowitz und Warschau.

Donnerstag, den 4. August. 12,20: Schallplatten. 15,10: Schallplatten. 15,30: Nachrichten. 16,20: Briefkasten. 16,40: Vortrag. 17: Solistenkonzert. 18: Plauderei. 18,20: Tanzmusik. 19.15: Verschiedenes. 19,30: Kommunikate. 20: Leichte Musik. 21,50: Presse und Wetter. 22,05: Tanzmusik. 22,40: Sportnachrichten.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 4. August. 7,15: Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Los Angeles. 10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter und Für den Landwirt 11,50: Konzert 15,50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht und Das Buch des Tages. 17,50: Das wird Sie interessieren. 18,10: Stunde der Arbeit. 18,35: Schallplatten. 19,30: Wetter und Wie die Alpen entstanden 20: Der Rhythmus der Nationaltänze. 21: Abendberichte. 21,10: Aus Operetten. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport 22,30: Esperanto. 22,40: Looping nach vorn.

Amerika nimmt an

Washington. Die amerikanische Regierung hat die Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz angenommen. Der Ort sowie der Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz steht noch nicht fest. Man erwartet, daß die Konferenz im Oktober in London stattfinden wird. Die Annahme erfolgte unter der Bedingung, daß die Kriegsschulden- und die Reparationsfrage nicht behandelt wird. Dagegen soll die Silberfrage auf der Tagesordnung der Konferenz stehen.

Die polnischen Flieger wegen Paßvergehens vor dem Gericht

Stolp. Bei der bisherigen amtlichen Vernehmung der beiden polnischen Fliegeroffiziere, die bei Stolpmünde notlandeten, hat sich kein Spionageverdacht ergeben. Man neigt der Ansicht zu, daß sich die Flieger tatsächlich im Weichselbogen bei Bromberg verirrten, da sie kein ausreichendes Kartenmaterial mitführten. Die Landeskriminalpolizei übergibt die Angelegenheit dem Gericht, vor dem sich die Flieger wegen Paßvergehens zu verantworten haben werden.

Folgenschwere Fabrikexplosion in Emmerich

Emmerich. Ein folgenschweres Explosionsunglück ereignete sich am Dienstag vormittag in der Trockenabteilung der Oxydo-Gesellschaft für chemische Produkte am Industriehafen. Durch die Explosion, die in der ganzen Stadt vernehmbar war, wurden in den umliegenden Straßenzügen infolge des Luftdrucks zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt und Dächer teilweise abgedeckt. Die Trockenabteilung, ein Wellblechgebäude, flog in die Luft. Eisenteile fielen viele hundert Meter entfernt zur Erde. Da im Augenblick der Explosion Frühstückspause war, befanden sich glücklicherweise nur zwei Arbeiter im Betrieb, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden. Die Leichenteile fand man in den umliegenden Gärten. In den angrenzenden Straßen wurden mehrere Personen durch Glassplitter und Eisenteile leicht verletzt.

Angriff der Aufständischen auf Rio de Janeiro?

Rio de Janeiro. Die Aufständischen des Staates Sao Paolo haben bei Itarare eine große Offensive gegen die Regierungstruppen eröffnet. Sie kündigen an, daß sie Rio de Janeiro besetzen und den Präsidenten absetzen wollen. Das Leben und Eigentum der Ausländer solle geschont werden.

„Messalina" von Kairo und ihre Opfer

Ein Kaufmann wird ermordet. — Im Hauptquartier der Rauschgifthändler.

Die Aegypterin trägt noch den Schleier. Aber die modernen Damen von Kairo haben längst auf die Tradition verzichtet. Sie sehen heute ebenso elegant, geschminkt und unverschleiert aus, wie alle anderen Bewohnerinnen europäischer Großstädte. Die Rauschgiftseuche ist allerdings schon seit Jahrhunderten im Lande der Pharaonen daheim; sie brauchte nicht erst mit den Pariser Toiletten eingeschleppt zu werden. Ueber viele Skandale, in denen Opium, Haschisch und Kokain ihre Rolle spielen, weiß die ägyptische Kriminalgeschichte zu berichten. Nun spricht man in Kairo wieder von einer neuen Affäre, in die bekannte Persönlichkeiten der Nilstadt verwickelt sind.

Unheimliche Opferliste.

„Messalina" ist eine junge Aegypterin, der man diesen Beinamen gegeben hat, weil sie sich in der Lebewelt von Kairo des gleichen Rufes erfreut, wie einst die tolle Kaiserin. „Messalina" von Kairo hat schon viele Männer auf dem Gewissen. Wegen dieser gebräunten Alraune schossen sich nachweislich tot: ein Fabrikbesitzer, drei Studenten und ein Waffenhändler. Alle fünf waren in wilder Liebe zu der teuflisch schönen Frau entbrannt, opferten ihr Geld, gerieten in Schulden und griffen, als das Elend ihnen bis an den Hals stand, zum letzten Mittel aller ruinierten Lebeleute: zum Revolver. Das schöne Mädchen machte sich nichts daraus. Sie setzte ihr Treiben fort und riß noch andere mit sich ins Verderben.

Wer erdolchte wen?

Die neueste Skandalaffäre der ägyptischen Hauptstadt steht mit „Messalina" im Zusammenhang. Ein bekannter Kaufmann der Stadt wurde in seiner Wohnung unter höchst geheimnisvollen Umständen ermordet aufgefunden. Der Täter war nachts heimlich durch ein Fenster in das Schlafzimmer des Aegypters geklettert und hatte ihn mit mehreren Dolchstichen umgebracht. Der Mörder hinterließ keinerlei Spuren, nur ein kleines Amulett, wie es die Neger zu tragen pflegen, fand man am Tatort vor. Die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei wurde jedoch bald durch eine andere Tatsache in Anspruch genommen. In den Kreisen der ägyptischen Rauschgifthändler erfreute sich ein unbekannter Mann, den man scherzweise den „Rauschgiftlukullus" nannte, des größten Ansehens. Er hielt die Fäden der Organisationen in der Hand, er lieferte auch das Kapital und bei ihm gingen die Kleinhändler ein und aus.

„Rauschgiftlukullus".

Groß war die Ueberraschung der in dem Mordfall beschäftigten Polizeibeamten, als sie den Schreibtisch des ermordeten Kaufmanns durchsuchten. Da blieb kein Zweifel: hier war das Hauptquartier der ägyptischen Rauschgifthändler gewesen. Der Ermordete konnte niemand anders sein als jener mysteriöse Rauschgiftlukullus, nach dem die Detektive der Mittelmeerländer schon lange vergeblich gefahndet hatten. Er hatte ein Doppelleben geführt. Bei Tage ein angesehener Kaufmann —, nachts der skrupellose Organisator einer Schmugglerbande.

Der Anschlag der „Messalina".

Der Mord klärte sich auf überraschende Weise auf. Eine Negerin erstattete Anzeige, daß ihr Geliebter in der Affäre verwickelt sei. Der Mann, ein aus Amerika zugezogener Neger, wurde verhaftet und legte bald ein umfassendes Geständnis ab. Er war von einer Frau dazu gedungen worden, den Rauschgifthändler zu ermorden. Da er die vereinbarte Summe noch nicht voll erhalten hatte, zögerte er nicht, auch ihren Namen zu verraten: es war die „Messalina" von Kairo, die Geliebte des „Rauschgiftlukullus". Weil ihr ihr Freund, den sie erpreßt hatte, mit einer Anzeige drohte, ließ sie ihn aus dem Wege räumen. Die schöne Verbrecherin wurde festgenommen und in das Krankenhaus des Kairoer Gefängnisses eingeliefert, wo „Messalina" — da sie völlig den Rauschgiften verfallen ist — eine Entziehungskur durchmachen muß. Wird die Rolle der unersättlichen „Messalina" von Kairo jetzt ausgespielt sein?

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA" nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Siemianowitz. Am Freitag, den 5. August, nachmittags 5 Uhr, findet bei Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Genosse Matzke. Mitgliedsbuch oder Einladung ist mitzubrinden. — Teilnehmer zum Fahnenweihfest in Golassowitz, können sich bei Gen. Ossadnik sofort melden. Die Hin- und Rückreise beträgt 2,50 Zloty pro Person.

Neudorf. Am Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet bei Goretzki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Lipine. Am Donnerstag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr Mitgliederversammlung bei Machon. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Kowoll.

„Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen" (Bezirk Oberschlesien).

Am Sonntag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, findet im Saale des Volkshauses, Königshütte, eine Antikriegsfeier der Soz. Arbeiterjugend des Bezirks Oberschlesien statt. Alle Parteigenossen, sowie Gewerkschaftskollegen, sind zu der Feier herzlich eingeladen. Mitgliedsbücher sind als Ausweis mitzubringen. (Eintritt frei.)

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 7. August 1932.

Bielszowice. Vorm 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Zalenze-Domb. Vorm. 9½ Uhr, bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Krol.-Huta. Vorm. 9½ Uhr, im Volkshaus. Ref. zur Stelle.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.

Donnerstag: Volkstänze.

Freitag: Außerordentliche Monatsversammlung.

Sonntag: Antikriegsfeier in Krol.-Huta (Volkshaus).

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. Freitag, den 5. August d. Js., findet abends um 20 Uhr, im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, bitten wir, zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter-Sängerbund.

Für die Gesangvereine, welche am Konzert in Siemianowitz am 7. August mitwirken. Es wird freundlichst gebeten, die angeführten Lieder, soweit sie schon einstudiert waren, in den nächsten Proben nachzuüben. Aus der neuen gem. Chorsammlung die Nummern: 2, 9, 21 b, 28, 55, 140, 141 b, 143, 149, 166, 210, 234, 242, 254, 259 a, 276, 282, 293. Aus den Volksliederbüchern: „Die Vogelhochzeit", „Schön ist die Jugend" und die Lieder: „Der Finke", „Spielmann", „Fröhlich vorwärts", „Am Morgen" und „Glückauf".

Freie Radfahrer Königshütte!

Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Verein Solidarität findet am Sonntag, den 7. August d. Js., vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer Volkshaus statt. Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht, eines jeden Sportgenossen, zu erscheinen.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Sonnabend, den 6. August, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, an der ulica 3-go Maja 6, eine Sitzung des Ortsausschusses statt. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. (Arbeitslosen-Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.) Am Donnerstag, den 4. August d. Js., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krolewska Huta, ul. 3-go Maja 6 (Büfettzimmer), eine Versammlung der arbeitslosen Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wir ersuchen alle unsere arbeitslosen Kollegen, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung ist sehr wichtig.









